

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 7 (1. Blatt)

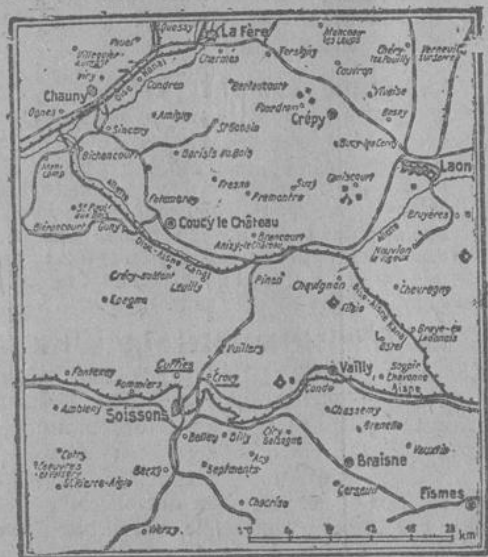
Sonnabend, den 16. Januar 1915

43. Jahrgang

Neue erfolgreiche Sturmangriffe unter den Augen des Kaisers.

Die Bedeutung des Sieges von Soissons.

TU Aus Paris wird gemeldet: Nördlich Soissons tobt seit Anfang Januar ein heißer Kampf um den 132-Meter-Hügel, der sich aus dem Josienne-Tal erhebt. Anfangs war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem



Kartenskizze zu den Kämpfen um Soissons.

Hügel zu verdrängen. Gestern nun unternahmen die Deutschen einen heftigen Gegenangriff, vertrieben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügel. Die Deutschen sind nun Herren des Josienne-Tales mit seinen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chaussees zwischen Chauny und Laon. In der Champagne wurde gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Perthes und Beaunejour unternahmen die Deutschen mit guter Aussicht auf Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Beaunejour wurden die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzug gezwungen. An manchen Stellen liegen nur 60 Meter Abstand zwischen den gegenseitigen Stellungen.

Ueber die Kriegslage im Westen

Schreibt der militärische Mitarbeiter der „Berl. Morgenpost“: Die Kämpfe der beiden letzten Tage haben den deutschen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen nennenswerten Erfolg gebracht. Die Franzosen waren aus der Gegend von Soissons in nördlicher und östlicher Richtung mit starken Kräften zum Angriff vorgegangen und wurden nicht nur zurückgeschlagen, sondern ein sich unmittelbar daran anschließender deutscher Gegensturm brachte die Höhen nördlich und östlich von Soissons, die durch die Ortschaften Crony, Cufflies und Bregny bezeichnet werden, in deutschen Besitz. Es sind dies die beherrschenden Höhenstellungen nördlich und östlich von Soissons, die diese Orte in weitem Bogen umspannen. Mit ihrem Besitz sind weitere Angriffe der Franzosen sehr schwer auszuführen, da sie aus der Tiefe in die Höhe gerichtet werden müssen. Die Deutschen haben dadurch auch gute Artilleriestellungen bekommen, von denen aus sie die Stadt Soissons selbst und das umliegende Gelände unter wirksames Feuer nehmen können. Besonders wichtig ist es, daß die erfolgreichen Angriffe in zwei Tagen hintereinander stattfanden, so daß die am ersten Tage erzielten Erfolge weiter ausgenutzt und vergrößert werden konnten. Die Franzosen haben auch, wie aus ihren amtlichen Berichten hervorgeht, wiederholt versucht, die von den Deutschen eroberten Stellungen diesen wieder zu entreißen, aber, wie sie selbst sagen, ist es ihnen nicht möglich geworden. Bei diesen Kämpfen haben sie zahlreiche Gefangene verloren. Ihre Gesamtsumme beläuft auf 3150. Rechnet man auch dieselbe Zahl an Toten und Verwundeten, so ergibt sich ein etwaiger Verlust von 7000 Köpfen, eine sehr beträchtliche Zahl, die das französische Heer wiederum verloren hat. Man kann daraus zugleich auch schließen, daß starke Truppenkörper bei diesen Kämpfen beteiligt gewesen sein müssen.

W Großes Hauptquartier, 14. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Nienport und südlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten. In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Januar nordwestlich Soissons griffen unsere Truppen erneut die Höhen Bregny an und jänberten auch diese Hochstellungen vom Feinde. In strömendem Regen und tiefaufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Höhen zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen; 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn!

Die gesamte Beute aus den Kämpfen des 12. und 13. Jan. nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze,

1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre

und sonstiges Material. — Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie bis in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftigen Gegenstoß hinaus und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen. In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Posen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden. Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. In Polen, westlich der Weichsel, wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Pilica-Meer ereignete sich nichts besonderes.

Die Gegend von Soissons ist wegen ihrer Lage zu Paris von besonderer Bedeutung, weil sich hier die deutsche Stellung am meisten der Landeshauptstadt nähert. Der hier erzielte Erfolg muß deshalb auch auf die Einwohner von Paris, wo gerade jetzt das Parlament tagt, von besonderem Einfluß sein. Auch noch an anderen Stellen der Front haben die deutschen Truppen Erfolge erzielt. Auf dem nördlichen Heeresflügel haben sie durch ihr überlegenes Geschützfeuer den Gegner zur Räumung seiner Stellung hart östlich von Nienport veranlaßt. Die Franzosen wollten gerade an dieser Stelle längs der Nordseeküste mit starken Kräften offensiv werden, um den deutschen linken Flügel zu umfassen und zurückzudrängen. Dieser Versuch ist gänzlich gescheitert. Der einzige Erfolg der ganzen letzten Kämpfe besteht in der Besetzung des von den Deutschen freiwillig geräumten Gefäßes St. Georges. Sind die Franzosen aber gezwungen, in der übrigen Gegend bis auf Nienport selbst zurückzugehen, so werden sie auch dieses Gefäß nicht mehr lange halten können.

Der Ring um Verdun.

TU Der „N. R. C.“ in Haag führt in einer Uebersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie die Marnestraße in den Argonnen bei St. Menes erreicht und die Linie Bienne-La Ville-Bour de Paris-Bourrières besetzt hätten, im

ganzen 10 Km. fortgeschritten seien. Das Blatt nennt dieses Ergebnis gegenüber den wechselnden Erfolgen der jüngsten Zeit, wobei beide Gegner öfter nicht mehr als 100 Meter Gelände gewinnen konnten, einen bedeutsamen Fortschritt. Dieser Fortschritt werde durch eine Skizze des „Daily Chronicle“ bewiesen. Man sehe aus dieser Skizze, wie östlich St. Menes sich die deutschen Linien keilförmig vorbringen. Die Deutschen stehen dort nunmehr hart westlich von der Stadt Verdun in der Richtung der Festung, so daß der Ring um die Festung bis zur Hälfte geschlossen sei. In den Argonnen seien zweifellos weitere Kämpfe zu erwarten von nicht geringerer Bedeutung, als die deutschen Angriffe nördlich Soissons.

Die Vorgänge um Verdun.

(TU) Der „Temps“ bringt über die Vorgänge um Verdun interessante Einzelheiten. Er veröffentlicht den Brief eines Bürgermeisters eines kleinen Ortes aus Ostfrankreich, aus dem verschiedene, bisher unbekannte Einzelheiten über die Ereignisse, die sich bis jetzt bei Verdun zugetragen haben, hervorgehen. Seit dem Beginn des Feldzuges, im Herbst vergangenen Jahres, hat die Festung Verdun eine beherrschende Rolle gespielt. Sie hat die Offensive der Deutschen aufgehalten und sie hat den französischen Heeren die Gelegenheit gegeben, nach der Schlacht an der Marne sich auf sie zu stützen und dadurch Boden zu gewinnen. Die Artillerie der Forts, die in Sektofen verteilt ist, stützte die Be-

wegungen der Infanterie mit ihren schweren Geschützen, und das Geniekorps, das immer mehr Verschanzungen und Stationen aufmacht, verstärkte die Festung durch die improvisierte Verschanzung. Als am 8. September das deutsche Heer die Forts Bois Bourri und Marre bombardierten, konnten diese gut verschanzten Forts dem deutschen Angriff Widerstand leisten. Einige Zeit später wurde das Fort Douaumont von den Deutschen unter Feuer genommen. Auch das Fort Glucourt und das Fort Trohon hatten ihren Anteil an der Verteidigung der Festung. In diesen Septembertagen verdoppelten die deutschen Flieger ihre Anstrengungen, die Festung durch Bombenwerfen zur Uebergabe zu zwingen. Eine der Bomben fiel am helllichten Tage in die Stadt in die Maas und tötete über 300 Kilo Fische. Andere Bomben richteten jedoch größeren Schaden an. Am Weihnachtstage erlebten die Belagerer in Verdun einen interessanten Kampf zwischen einem deutschen und einem französischen Flugzeug. Ein deutscher Flieger hatte zwei Bomben über Verdun geworfen und die Geschütze der Forts versuchten den deutschen Flieger zu erreichen, hatten jedoch keinen Erfolg. Plötzlich wurde das Feuer eingestellt und der bekannte Flugführer Regoud stieg auf einem Eindecker hoch und beschoß den deutschen Flieger aus einem Maschinengewehr. Es gelang ihm jedoch nicht, den Deutschen herabzuschießen, der in schnellem Fluge über Montfacon verschwand und selbst Regoud gelang es nicht, den Deutschen einzuholen. Seitdem sind keine deutschen Flieger mehr über Verdun gesehen worden. Nach dem Urteil des Briefschreibers ist die Festungsartillerie von Verdun in ausgezeichnetem Stande und die Geschützbedienung wird mit großer Kaltblütigkeit und Genauigkeit ausgeübt. Verdun ist durch seine Eisenbahn ständig noch in Verbindung mit dem übrigen Teil Frankreichs. Die Garnison bekommt ihre Briefe in geordneter Reihenfolge.

Die Bedrohung von Arras durch die Deutschen.

TU Nach Meldungen der Pariser Presse aus Arras hat die Stadt fürchtbar unter dem wochenlangen Bombardement gelitten. Ganze Stadtteile sind dem Erdboden gleichgemacht. Von der Bevölkerung sind nur noch 3500 Personen zurückgeblieben. Die anderen sind geflüchtet. Die Deutschen nähern sich immer mehr der Stadt. Die ersten Reihen ihrer Laufgräben sind nur noch 150 Meter davon entfernt.

Erbitterter Luftkampf über Dünkirchen.

Die von den deutschen Fliegern seit längerer Zeit so energisch aufgenommene Offensive an der Westfront hat nach holländischen Berichten zu einem schweren Gefecht in den Lüften geführt. Nachdem die deutschen Flieger sich alle Tage über der Stadt gezeigt und durch die Bombenwürfe schon schwere Zerstörungen angerichtet hatten, erschienen plötzlich wieder ein deutsches Flugzeuggeschwader über den Häusern und begann ein wohlgezieltes Bombardement. Mehrere Bomben fielen auf die Eisenbahnstation. Rings um den Bahnhof fingen die Häuser an zu brennen. Überall fürzten Personen verwundet zu Boden. Da erhoben sich einige belgische Flieger, um den Feind zu vertreiben. Die deutschen Flugzeuge aber wichen nicht, sondern luden die belgischen Flugzeuge durch fortwährendes Höhensteigen zu sich hinauf. In großer Höhe entpuffte sich nun ein erbitterter Luftkampf. Nach kurzer Zeit fürzten zwei belgische Flugzeuge aus den Lüften mit rasender Schnelligkeit in die Tiefe. Wie die ausländischen Blätter melden, sollen auch zwei deutsche Flieger dem Kampf zum Opfer gefallen sein.

Die französischen Tagesberichte.

Amlicher Bericht von Mittwoch, 3 Uhr nachmittags: Das andauernd schlechte Wetter behinderte unsere Operationen beinahe auf der ganzen Front. In Belgien war Sturm in den Dünen längs des Meeres. Im Gebiet von Nienport bis Ypern beschoß unsere Artillerie wirksam die Geländearbeiten des Feindes an der Linie nordöstlich Soissons. War der Kampf

um von Worpung 132 während des ganzen Tages sehr heftig, wir behaupteten uns auf den Höhen über den Abhängen westlich des Worpunges, im Osten mußten wir weichen, der Kampf dauert fort. Zwischen Soissons und Verly am Vau verurteilte das Feuer unserer Artillerie an mehreren Stellen Explosionen in mitten der feindlichen Batterien. In der Champagne von Reims bis zu den Argonnen fanden Artilleriekämpfe statt, die im Souaingegebiet sehr heftig sind. Der vorjüngende Winkel der Geländebefestigung nördlich der Farm von Beau-Sejour ist immerfort in unseren Händen, wir errichteten dort einen Schützengraben, sechs Meter von den deutschen Schützengräben entfernt. In den Argonnen waren infolge von Regen und Wind keine Infanterieaktionen. Von den Argonnen bis zur Mosel setzte das Geschützfeuer zeitweilig aus. In den Bogenen herrschte Nebel und dichter Schneefall. — Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr lautet: Nordöstlich Soissons rückte unser Gegenangriff zwischen Eufres und Crouy nicht vor. Wir konnten nicht aus Crouy hervorbrechen; östlich dieser Ortschaft heftig angegriffen, wichen unsere Truppen in der Umgebung des Dorfes Demonceil zurück, welches sie aber noch besetzt halten. Sie halten ferner Sainte-Marguerite und Mussy-sur-Aisne. Sonst ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden.

Poincarees Siegeszuversicht.

Bei der Ueberreichung der neuen Fahne an die Marinesoldaten zu Neuport hielt Poincaree eine Ansprache und sagte: „Noch einige Monate Geduld! Jetzt noch eine Zeitlang moralische Widerstandskraft! Entfaltet eure Tapferkeit! Dann werdet ihr das Schicksal des neuen Jahrhunderts entscheiden. Wenn ihr diese Fahne zum Siege führt, rächt ihr nicht nur die Toten, sondern werdet die Bewunderung der ganzen Welt gewinnen und die Dankbarkeit der Nachwelt.“ Auf dem Rückwege von Neuport nach Hazebrouck empfing Poincaree den Deputierten Abbe Venire und erwiderte auf dessen Ansprache, indem er die Bevölkerung des Grenzgebiets zu ihrer tapferen Haltung beglückwünschte. Zuletzt erklärte Poincaree, er habe jetzt mehr als je das Vertrauen, daß Frankreich siegen werde. Dieser Sieg werde eine Nahe an Barbaren, ein Triumph der lateinischen Rasse sein. Die Kinder, sie hören es gerne.

Ein bedenkliches Zeichen.

Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsdiensten, in dem jede Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Personen, heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Sappenangriffe der Franzosen

wurden nach dem Berichte unseres Großen Hauptquartiers bei St. Mihiel erfolgreich abgewiesen. Wegen sich die feindlichen Schützengraben so nahe gegenüber, daß man jede Bewegung des Gegners erkennen kann und kann das dazwischen gelegene Gelände vom feindlichen Feuer so vollständig bestrichen werden, daß jeder sich frei bewegendes Mann sofort erschossen werden müßte, dann sucht man die Annäherung an den Feind in sogenannten Sappen oder Erdböden zu erreichen. Die Sappen sind schmale Gräben, die gerade nur so breit und tief sind, daß ein Mann in ihnen stehen und Deckung finden kann. Die ausgegrabene Erde wird nach vorn und zu den Seiten aufgetürmt und dient dem Grabenden gleichfalls zur Deckung. Es werden 20 bis 30 Sappen gleichzeitig vorgetrieben, haben sie die bestimmte Länge erreicht, wird an ihrem Endpunkt ein Quersapen angelegt, in dem unmittelbar vor dem Feinde eine neue Infanteriestellung gebildet wird, von der aus der Angriff unternommen wird. Diese Art des Angriffs, die sonst nur im Stellungskriege üblich war, ist überaus beschwerlich und zeitraubend. Gleichwohl führten ihn die Franzosen aus. Man ersieht auch daraus, daß sie die äußersten Anstrengungen nicht scheuen, um Erfolge zu erzielen; alle Mühen aber sind vergebens. Auch ihr Sappenangriff bei St. Mihiel wurde zurückgewiesen.

Die uneinnehmbare Stellung der Deutschen.

TU Corriere della Sera in Mailand meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in ihren Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umgehung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Deutschen sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich vom Meere begrenzt, so daß die Positionen uneinnehmbar sind.

Die verhängnisvolle Schützengrabenfreundschaft.

Die Schützengrabenfreundschaft, die durch strenges Verbot der Obersten Heeresleitung ein Ende gefunden hat, hatte sich leider in manchen Schützengräben trotzdem noch erhalten. Jetzt aber dürfte sie selbst unseren Feldgrauen für immer verleidet worden sein durch ein trauriges Vorkommnis, welches so recht die zutreffende Gültigkeit unserer Wehrleute und die Hinterlistigkeit der Franzosen kennzeichnet. Zwischen zwei feindlichen Gräben war noch bis vor kurzem ein friedlicher Meinungsaustausch an der Tagesordnung gewesen. Man ging hinüber und herüber, tauschte allerhand Sachen aus und schloß nur zu bestimmten Stunden. Eines Morgens kamen die Franzosen nicht, keiner ahnte was Böses, plötzlich gab's einen gewaltigen Krach — die Franzosen hatten einen Teil des Grabens, mit dem sie anscheinend so freundschaftlich verkehrten, durch unterirdische Minen in die Luft gesprengt. Bei ihren Bitten

um Brot und Tabak hatten sie den Graben ausgefüllt und die Entfernung genau abgemessen, um danach die notwendige Länge ihres unterirdischen Ganges zu berechnen.

Cyphus im Heere der feindlichen Verbündeten.

TU Die „Tijds“ meldet aus Beern, dem Hauptquartier des belgischen, noch im Felde stehenden Heeres, daß im belgischen Heere und im Heere der Verbündeten sehr stark Cyphus herrscht. In Mardijk, in der Nähe von Düffelen, sind die Schulen und alle öffentlichen Gebäude sowie einige große Privatwohnungen als Hospitäler eingerichtet. In der Schule allein liegen 123 Cyphuskranken, davon 47 Franzosen, 16 Engländer und 60 Belgier. Im Hotel de Lyon liegen 19 Cyphuskranken, in einem andern Privathause 79. Die französischen Militärbehörden haben alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, doch breitet sich die Krankheit, namentlich unter denjenigen Truppen, die in den mit Wasser gefüllten Laufgräben gewesen sind, außerordentlich stark aus.

Unsere Unterseeboote im Kanal an der Arbeit.

Die „deutsche Post“, wie die Engländer in ihrem ohnmächtigen Zorn unsere Tiefseeboote genannt haben, sehen also vor England. Im Kanal haben sich mehrere dieser unheimlichen deutschen Gäste gezeigt und vor dem Hafen von Dover ihre Visitenkarte abgegeben. Die Einwohnerstadt wurde plötzlich in der Nacht durch zwei Kanonenschüsse aus dem Schlaf geweckt. Ein deutsches Tauchboot hatte die Einfahrt in den Hafen versucht. An verschiedenen Orten der englischen Küste sahen die ersten Strandbewohner diese neugierigen Deutschen, die mit gemütlicher Ruhe in ihr Land schauten. Auch in der Nacht, als die englischen Scheinwerfer das Wasser abtasteten, schwammen die kühnen Boote noch vor den englischen Küstenorten umher, die Gelegenheit zu einem Angriff erspähend.

Die Zeppelinfurcht.

„Corriere della Sera“ in Mailand meldet aus Paris, daß man nächste Woche durch Zeppeline besetzte und einen Bewachungsdienst eingerichtet habe, um die Bevölkerung durch Signale aufmerksam zu machen. Paris war einige Tage ohne Licht. Es schien wie eine tote Stadt.

Wie die „dicke Berta“ arbeitet.

konnte ein amerikanischer Kriegsberichterstatter jetzt selbst bezeugen. Er bezeugte die Zerstörungen, die das Bombardement der 42-Zentimeter-Mörser bei Mauberge angerichtet hatte und die wahrscheinlich für ewige Zeiten nicht beseitigt werden können, sondern als „Naturwunder“ der künftigen Nachwelt erhalten bleiben werden. Ein einziger Schuß hatte in den Erdboden wahre Krater gewühlt. In der Oberfläche war das Loch 15 bis 18 Meter breit, ging ziemlich 6 Meter in den harten Kalksteinboden hinein und verjüngte sich nach unten trichterförmig, so daß unten gerade noch zwei Mann Platz gehabt hätten. Die Granaten unserer Mörser sind so konstruiert, daß sie sich erst meterweit in den härtesten Widerstand einbohren und dann erst explodieren, wobei mächtige Ausbuchtungen erzeugt werden. Das aus der Vertiefung gehobene Material, Sand, Schutt von Metalltrümmern, zu deren Wegschaffung ganze Wagenladungen gehören würden, ist einfach spurlos verschwunden. Die Granate hat alles zu Staub gemahlen und als feinen Regen durch die Luft gestreut. Schwere Panzerkugeln, Kanonen etc. verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Noch schlimmer aber sind die Nachwirkungen. Als aus einem mit der dicken Berta beschossenen Fort endlich die Befestigung herauskam, machten die Ueberlebenden den Eindruck von Wahnsinnigen. Der Rauch, die Gase, das Feuer, die Erschütterung, alles was sie überhand hatten, hatte sie toll gemacht: sie tanzten, sangen, schrien, lachten und brüllten wie sinnlos, bis sie niedersanken.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

haben die Russen ihre Angriffe gegen Ostpreußen wiederholt, und zwar sind sie zugleich an zwei Stellen vorgegangen, im Norden in der Nähe von Gumbinnen und weiter südlich bei Löben. Wenn es auch gelungen ist, diese Angriffe gänzlich zurückzuschlagen, so ist dies Vorgehen der Russen doch immer ein Beweis, daß sie dort noch mit sehr starken Kräften stehen und daß ihre Widerstandskraft noch nicht gebrochen ist. Auf dem eigentlichen westpommerschen Kriegsschauplatz sehen die deutschen Truppen ihre Angriffe fort. Wie weit sie dabei gekommen sind, ist nicht gemeldet worden. Man muß annehmen, daß die Kämpfe noch immer aus Sueda-Wischniet und südlich davon stattfinden. Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes, ebenso in Galizien und in den Karpathen, haben die Verbündeten ihre Stellungen gehalten und alle Angriffe der Russen erfolgreich abgewiesen, die namentlich über die Nida in Südpolen mit starken Kräften vorzugehen versuchten. Auf dem ganzen Kriegsschauplatz hat das noch immer anhaltende schlechte Wetter alle Bewegungen verzögert. Darauf ist es auch lediglich zurückzuführen, daß der deutsche Angriff auf dem nördlichen Heeresflügel nur langsam vorwärts schreitet.

Der russische Generalstabsbericht.

Mittwoch mittag eingelaufene Schlachtberichte des russischen Generalstabes lautet: Am linken Weichselufer setzten die Deutschen am 11. Jan. den ganzen Tag hindurch, ihre Versuche, die nachgerade zu einem System geworden zu sein scheinen, begrenzte Teile unserer Front mit kleinen Abteilungen anzugreifen, fort. Die bisherigen Vorstöße wurden jedoch abgeschlagen. In der Umgebung des Dorfes Suche ging der Feind zu einer hartnäckigen Offensive über, die aber bis jetzt gleichfalls erfolglos war.

Am 11. Januar machten die Deutschen hier große Angriffe. Bei dem Dorfe Moghel gingen sie zweimal gegen unsere Front vor. Abends drangen unsere Vorposten bis an die deutschen Laufgräben vor und warfen Handgranaten in diese. Am 10. Januar machten die Deutschen einen Nachtangriff bei dem Dorfe Samice, wo wir jedoch unter Benutzung von Scheinwerfern den Angriff abschlagen konnten. Auf allen anderen Fronten sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten.

Die Wahrheit über die Lage in Russland.

TU In Kopenhagen sind fünf sozialistische Abgeordnete der russischen Duma eingetroffen, denen es gelungen ist, über Schweden aus Rußland zu entkommen. Sie entgingen dadurch ihrer Verhaftung. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu entnehmen, daß bisher allein in Petersburg seit Kriegsausbruch über 2000 politische Verhaftungen erfolgt sind und daß die Rückberufung der Garderegimenter des Zaren aus Polen nach Petersburg zu dem ausgesprochenen Zweck des persönlichen Schutzes des Kaiserhauses und der derzeitigen Regierung erfolgt ist. Die großen Niederlagen der Russen in Ostpreußen und Polen sind in Petersburg durch Briefe der eingezogenen Soldaten bekannt geworden.

Die Schlacht an der Nida.

Am 11. wird aus Wien vom 13. Januar gemeldet: Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Nida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterkühlt, versucht feindliche Infanterie nach vorn Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneestürmen begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiebenerorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkelen führen. Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe. Nur unbedeutende, Aufklärungsarbeiten dienende Grenzkontrollen.

Weiter verlautet vom 14. Januar: In Westgalizien und Rußisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgesetzten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage. In den Karpathen und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Reconnoissierungsgesuche.

Echte Waffenbrüderschaft

überschreibt die „Alln. Ztg.“ einen Wiener Artikel, in dem die bisherigen deutsch-österreichischen Operationen an der Ostgrenze erörtert werden und erklärt wird, es sei nunmehr zur dritten Phase des russisch-galizeschen Feldzuges gekommen, in der die Russen sogar bis in den Feuerbereich Krakaus herangelassen wurden. Es werde sich bald zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auferlegt, richtig gewesen. Wenn nicht alles täuscht, steht vor Warschau die Entscheidung dieser neuerlichen Kämpfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erneute Ueberflutung der deutschen Front zu ihren Gunsten wenden können. Nach Abdrängung von Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihren weit vorgeschobenen Flügel in halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. Es werde alsdann der Lohn für die entgangene volle österreichisch-ungarische Bundesstreue durch die mittelbare Hilfe der Verbündeten sich von selbst einstellen, zugleich mit dem freudigen Ergebnis, daß der russische Gegner gründlich geschwächt auf eine Wiedertehr verzichtet muß.

Russland ohne Kriegsmittelzufuhr.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß bei Kriegsausbruch ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial dahin zu erweitern, daß zukünftig auch der Durchgangshandel durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist. Der Beschluß ist von besonderer Bedeutung, daß Rußland nach Zerstörung des Hafens von Archangel nun auch dieser bisher letzte Weg für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus West-Europa abgeschnitten wird.

Russlands Geldnot ist so groß.

daß es sich mit Bumpberufen sogar an Amerika zu wenden genötigt gesehen hat. Frankreich, das die Bundesgenossenschaft Rußlands mit Bergen von Gold bezahlt, befindet sich selbst in finanzieller Bedrängnis und kann nicht ausbessern. England hat russischen Anleihebegehren gegenüber jederzeit eine große Schwerförmigkeit bekundet und ist heute außerstande, dem Verbündeten mit einer Anleihe unter die Arme zu greifen. Amerika, an das sich Rußland in seiner Hilflosigkeit wandte, erledigte das Geschäft in echt amerikanischer Manier. Eine New Yorker Bankiergruppe unter Leitung der Millardfirma Morgan bewilligte Rußland einen Vorschuß von 48 Millionen Mark, erklärte jedoch, das Ziel dieser Anleihe sei lediglich, den russischen Ankauf amerikanischer Vorräte zu befördern, bares Geld könnte von Amerika nach Rußland nicht gegeben werden. Daß dieses Ergebnis in Petersburg wenig Freude bereiten wird, liegt auf der Hand, da bei der Bereifung der russischen Häfen überseeische Waren nicht in das Zarenreich gelangen können.

Costlose Zustände in Aserbeidschan.

TU Aus Petersburg wird der „Times“ gemeldet, daß in Aserbeidschan furchtbare Zustände herrschen. In Tabriz sind alle Banken geschlossen worden. Die armenische Bevölkerung flüchtet nach dem Kaukasus, gepeinigt von Hunger und Kälte. Es sind bereits mehr als 60 000 notleidende Armenier im Kaukasus eingetroffen und

sehr viele sind unterwegs den Entbehrungen erliegen.

Neue türkische Erfolge.

Sowohl in Nordpersien wie im Kaukasus haben die Türken fortschreitende Erfolge zu verzeichnen gehabt. Nach amtlichen Konstantinopeler Meldungen rücken die türkischen Truppen beharrlich in der nordpersischen Provinz Aserbeidschan vor, um von starken persischen Kontingenten unterstützt, das Land vom Joch der russischen Fremdherrschaft zu befreien. Einen neuen und großen Erfolg trugen sie mit der Besetzung der Hauptstadt Tabriz und des Dries Selmas, der beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, davon. Die Russen, die beide Orte hartnäckig verteidigen wollten, mußten sie in ungeordneter Weise fluchtartig verlassen. Zahlreiche Meharristen, die einen Teil der englischen Besatzungstruppen in Mesopotamien bildeten, haben sich den Türken ergeben.

Das siegreiche Vordringen der Türken im Kaukasus wird jetzt auch von den Petersburger Berichterstattern Londoner Blätter zugehoben. Der russische Vornarrsch gegen die türkische Grenze sei zum Stillstand gebracht worden. Mit 100 000 Mann halten die Türken zwischen Karz und Erzerum stand. Tatsächlich sind die türkischen Truppen noch wesentlich weiter nach Norden in russisches Gebiet hinein vorgezogen.

20 000 Georgier gegen Russland aufständisch

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß einer Mitteilung des „Curan“ zufolge gegen 20 000 mohammedanische Georgier gegen Rußland im Aufstande stehen.

England bedroht Persien.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, forderte England in einer vertraulichen Note von der persischen Regierung, daß sie auf die Rhetorik verzichte, damit sie nicht mehr den heiligen Krieg verkünden dürften, denn sonst müsse England Südpersien besetzen. Da die persische Regierung die Note nicht beantwortete, kündeten die Russen auf Englands Geheiß alle öffentlichen Gebäude an.

Zum Ministerwechsel in Wien

schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, das Organ des deutschen Reichskanzlers: „In Freiherr v. Burian begrüßen wir einen Staatsmann von erprobter Kraft, einen überzeugten Anhänger der Bündnispolitik Österreich-Ungarns. Möge es ihm gelingen, die auswärtigen Interessen der Donau-Monarchie durch die Fähigkeiten des großen Krieger mit starker Hand



Graf Berchtold.

hindurchzuführen zu einem ehrenvollen und erfolgreichen Ziele. Graf Berchtold, so schreibt das amtliche Organ dem zurückgetretenen Staatsmann, scheidet aus einem Amte, das er nicht erstrebt, aber in hingebender Pflichterfüllung für Krone und Reich unter den schwierigsten Umständen mit Ehren geführt hat. In der europäischen Frage bewies er im Interesse des europäischen Friedens Geduld, bis es außer Zweifel stand, daß der Dreierband unter unter dem Vorgehen, Serbiens Souveränität zu schützen, Österreich-Ungarn in einer Lebensfrage schwächen und demütigen wollte. Während der mühseligen Verhandlungen über Albanien hat Graf Berchtold die Abzinsinteressen der habsburgischen Monarchie gegen das Andringen der Serben und ihrer russischen Gönner mit Erfolg verteidigt und, zur Enttäuschung der Westmächte, das Einvernehmen mit Italien aufrecht erhalten. Die Bündnisbeziehungen zum Deutschen Reich waren bei ihm in guter Gut. Mit der Wendung des mitteleuropäischen Zweikaiserbündnisses in dem Feuer eines Weltkrieges bleibt Graf Berchtolds Name geschichtlich verknüpft.“

Baron Stephan v. Burian.

der neue Minister des Auswärtigen in Österreich-Ungarn, der einer ungarischen Magnatenfamilie entstammt und soeben sein 64. Lebensjahr vollendete, ist in seiner früheren Tätigkeit als Konsul in den Balkanhauptstädten politisch so wenig hervorgetreten wie als Generalkonsul in Moskau und später als Gesandter in Stuttgart und Athen. Erst mit seiner Tätigkeit als gemeinsamer Finanzminister beider österreichisch-ungarischen Reichshälften, die er von 1903 bis 1911 ausübte, trat der jetzige Leiter auch politisch hervor. Als Finanzminister fand er dazu wenig Gelegenheit, um so mehr als oberster Verwaltungschef der damals noch unter Okkupation befindlichen Provinzen Bosnien und Herzegowina. Der gemeinsame Finanzminister ist zugleich der höchste Verwaltungsbeamte der beiden okkupierten Provinzen.

Während der Finanzminister Kallay ein sehr straffes Regiment in den beiden Provinzen ge-

führt und amte verwen- der nachfolgt- bürgerlich- lich die erp- feste sie dur- Verwaltungs- was Baron

großherbich- dreißer her- Charalter- Annerion d- Bestätigung- heit der- fachen, daß- fluß Drina- ohne sofort- Serbien zu- Burian mit- Böhm. Sein- Bilinski, sch- jedoch die a- Propaganda- Juni vorig- Kronfolger- führte.

Wie ver- demnachst i- geben, um i- und mit dem-

KI- Der S- de von Sen- in der der- Generalstab- ges ausgear- mobile W- Mann un- vorgelesen n- wie gleichzei- verfügbar ge- Nach W- schen Z- transpo- Spanien- Schiffe ent-

In dem- der im Stor- gegeben wur- migtet, die- fletten R- den sind.

Die na- ihr Dam p- abend spät- nicht eing- daß das Sch- ordert ist.

Der „A- als färs- flog, eine- wundert- pflegt wurde- mit lauter C- land üb- schlossen i- Reichsfla- haben infol- fangen zu- stration ver-

Die- Bundes- lich, Anfan- zu Berlin- mal vorläu- des der V- Schreiben- daß die S- statthaf-

Eine- niera w- mandieren- corps b- Merite- von Mud- tärlichen- hört, und- den Selter- zialwesen- langt. M- zeichnung- Kioniere- Zeckstuf- höchster S-

Eine- hatte Fra- aus den- die inner- Die a- zahl fest- nahmt, n- uhen, m- zu befrö- Die- Die Regi- des dr- gents a- Zu d- Lenar b- wöb ber- lich ein- lengerben- fährten R-

führt und ausschließlich zuverlässige deutsche Beamte verwendet hatte, glaubte sein Nachfolger, der nachfolgende Finanzminister Burian, die Bevölkerung durch Milde zu gewinnen. Er entließ die erprobten deutschen Beamten und ersetzte sie durch Bosnier. Der Erfolg dieser Verwaltungsmethode war des Gegenteils, was Baron Burian angestrebt hatte. Die



Baron Stephan Burian.

großserbische Propaganda wagte sich immer dreister hervor und begann hochverratrischen Charakter anzunehmen. Nachdem 1908 die Annexion der Provinzen eine augenblickliche Bestürzung verursacht hatte, erreichte die Frechheit der Serben ihren Höhepunkt, als sie sahen, daß Österreich-Ungarn an dem Grenzfluß Drina seine Leute zusammenschließen ließ, ohne sofort mit einer Kriegserklärung an Serbien zu antworten. So erntete Baron Burian mit seiner Versöhnungspolitik schlechten Lohn. Sein Nachfolger, der Finanzminister Bilinski, schlug eine schärfere Tonart an, konnte jedoch die allzu mächtig gewordene großserbische Propaganda nicht ersticken, die dann am 28. Juni vorigen Jahres mit der Ermordung des Thronfolgerpaars in Sarajevo zur Katastrophe führte.

Wie verlautet, wird Baron Burian sich demnächst ins deutsche Hauptquartier begeben, um sich dem deutschen Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler in Fühlung zu treten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Senat der Vereinigten Staaten nahm heute von Senator Lodge eingebrachte Resolution an, in der der Kriegseinsatz erlaubt wird, die vom Generalstab vor Ausbruch des europäischen Krieges ausgearbeiteten Vorschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460 000 Mann und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am 1. Januar 1915 verfügbar gewesen Munition angegeben.

Nach Berichten aus Kairo sind die indischen Truppen nach Frankreich transportiert worden, da die Engländer ihren Uebertritt zum türkischen Heer befürchten.

In Genoa sind 200 deutsche Reservisten eingetroffen, die auf ihrer Fahrt von Spanien den Nachstellungen feindlicher Schiffe entgangen sind.

In dem norwegischen Bericht der Regierung, der im Storting über die Lage des Reiches abgegeben wurde, ist jetzt zum ersten Male amtlich mitgeteilt, daß die beiden in England bestellten Panzerkreuzer von der englischen Regierung beschlagnahmt worden sind.

Die norwegische Amerikanerin teilt mit, daß ihr Dampfer „Vergensfjord“ der Montagabend spät hätte in Bergen sein sollen, bisher nicht eingetroffen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff zur Untersuchung nach Kielwall beordert ist.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Nanch, daß als kürzlich der Zeppelin Nanch überflog, eine große Anzahl deutscher Verdächtigter, die im Hospital von Nanch versorgt wurden, sich in ihren Betten aufrichteten und mit lauter Stimme „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen begannen; sie schloßen mit dem Ruf: „Es lebe die freie Reichstadt Nanch.“ Die Hospitalbehörden haben infolgedessen eine große Anzahl der Gefangenen zu schweren Strafen wegen dieser Demonstration verurteilt.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die, wie alljährlich, Anfang Februar im früheren Jirius Busch zu Berlin abgehalten werden sollte, fällt diesmal vorläufig aus. Dem Direktorium des Bundes der Landwirte ist vom Oberkommando ein Schreiben zugegangen, in dem erklärt wird, daß die Abhaltung der Versammlung nicht statthaft wäre.

Eine Auszeichnung für die Pionierwaffe stellt die Dekorierung des kommandierenden Generals des 16. Armeekorps von Mudra mit dem Pour le Merite dar. Der General der Infanterie von Mudra hat während seiner ganzen militärischen Laufbahn dem Pionierwesen angehört, und es gehört im deutschen Heer zu den Seltenheiten, daß ein Offizier der Spezialwaffen in die höchsten Führerstellen gelangt. Mit der hohen verklebten hohen Auszeichnung sind die Dienste unserer wackeren Pioniere, die in diesem Kriege raffinierteste Technik wiederholt zur Geltung kamen, von höchster Stelle anerkannt worden.

Eine Fremdenlegion-Brigade hatte Frankreich bei Ausbruch des Krieges aus den fremden Staatsangehörigen gebildet, die innerhalb seiner Landesgrenzen weilten.

Die englische Admiralität hat eine Anzahl festgehaltener Schiffe beschlagnahmt, um sie für die Küstenfahrt zu benutzen, namentlich um Kohlen nach London zu befördern.

Die „Times“ meldet aus Toronto: Die Regierung hat die Mobilmachung des dritten kanadischen Kontingents angeordnet.

Zu der Lage in Yorkshire, wo ein Kohlenarbeiterstreik auszubrechen droht, wird berichtet, daß die Regierung wahrscheinlich einschreiten werde, da die dortigen Kohlengruben die Feuerung für die Kattfabriken liefern.

Westfalen u. Rheinland.

Keine Aussetzung des Verfahrens wegen Kriegsteilnahme eines Zeugen.

Aamen, 16. Jan. Durch Beschluß des Amtsgerichts in D. war in einer Klagesache Beweishebung durch Vernehmung eines vom Beklagten benannten Zeugen über die gegen den Klageanspruch geltend gemachten Einwendungen des Beklagten angeordnet worden. Gleichzeitig hatte aber das Amtsgericht die Aussetzung des Verfahrens beschlossen, da der betreffende Zeuge nach einer Bescheinigung seiner Ehefrau zur Zeit im Kriege sei. In der Begründung des Beschlusses hieß es, daß die Aussetzung des Verfahrens — die so lange dauern solle, bis eine Partei eine Adresse des Zeugen anzeige, unter der er geladen werden könne — gerechtfertigt sei, weil es unbillig erscheine, daß eine Partei durch die Einberufung des Zeugen zum Seere das Beweismittel verlieren solle. Gegen diesen Beschluß legte der Kläger Beschwerde ein, die vom Landgericht für zulässig und begründet erachtet wurde. Das Landgericht führte aus, es könne dahingestellt bleiben, ob es im vorliegenden Falle unbillig erscheine, wenn der Beklagte das Beweismittel durch den Krieg verlieren müßte. Jedenfalls sei es nicht angängig, mit Rücksicht auf die Einberufung eines Zeugen das Verfahren auszusetzen. Denn daran fehle es an der gesetzlichen Unterlage. Weder die Zivilprozeßordnung noch die Kriegsgesetze der jetzigen Kriegszeit ließen dies zu. Aus diesem Grunde sei der Beschluß des Amtsgerichts, soweit er die Aussetzung des Verfahrens ausspreche, aufzuheben.

Eine andere Ansicht vertrat das Gericht in einem Prozeß gegen den preußischen Staat, in dem der Nebeninterventient ein Amtsrichter, wegen Kriegsteilnahme behindert war. Es ordnete hier die Aussetzung des Verfahrens an, nachdem glaubhaft dargetan war, daß sich der Nebeninterventient im Heeresdienst befindet; und zwar unter Anwendung der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 4. August 1914, die bei Verhinderung des Zeugen aus der Sache, die infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vor Rechtsnachteilen zu schützen, auch auf den Fall anzuwenden seien, daß sich der Nebeninterventient in der durch diese Bestimmungen bezeichneten Lage befinde.

Duisburg, 14. Jan. Eine raffinierte Warenhandelsin, die Ehefrau Wieseler aus Katernberg, stand vor der Strafkammer. Nachdem sie in Oberhausen und Essen in den Kaufhäusern durch ihre Diebereien bekannt geworden war und man ihr deswegen nichts mehr verkaufte, verlegte sie im Oktober v. Js. ihre Tätigkeit nach Wilhelmshafen. In dem Warenhaus Sammonia, wo sie dreimal an einem Tage irgendwelche Kleinigkeiten kaufte, entwendete sie bei dieser Gelegenheit Damenhüte, Stiefel, Decken, Federn und anderes mehr. Für fast 200 Mk. gestohlene Sachen fand man bei einer Hausdurchsuchung vor. Wegen ihrer Vorstrafen und mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie die Angeklagte die Diebstähle fast systematisch ausgeführt hat, verurteilte sie das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Wien, 15. Jan. (10 Söhne im Felde.) Der in Deuts wohnende Schlossermeister H. heister hat 10 Söhne im Felde stehen. Einer von ihnen ist verwundet. Mehrere sind bereits ausgezeichnet worden.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W. Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboots und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf 14 Kilometer näherten.

Frankösische Angriffe beiderseits Notre Dame de Vorette, nordwestlich Arras, wurden von unsern Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Egris nördlich Arras dem Feinde entwisser, von dem Teil einer Kompagnie befehligter Schützengraben ging und gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange. Nördlich und nordöstlich Soissons ist

Das nördliche Aisne-Meer von den Franzosen entgültig gesäubert

worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffies, Grou, Buch le long, Wissy und die Gehöfte Vangerot und Berreois. Unsere Leute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons belästigt sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste.

4 bis 5000 tote Franzosen

wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien. Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit den Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Schlacht nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht am 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd dem von Gravelotte bis St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915

überstiegen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun

bei Cotenboye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Wissy südöstlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nach dem sie stellenweise bis in unsere vordersten Graben geführt hatten, unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach dem Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil nördlich St. Mihiel wurde von unsern Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Dürrenburg und im nördlichen Polen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machen langsame Fortschritte. Bei der Eroberung eines Stützpunktes nördlich Kawa fielen 500 Russen als Gefangene in unsere Hände, drei Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter den schwersten Verlusten für die Russen abgewiesen.

Der schuldige französische General.

Die Stellung des Generals Maunoury gilt wegen seiner Niederlage bei Soissons für erschüttert, obwohl der Bericht des Generalissimus Joffre die Schlappe der dortigen französischen Elitearmee überaus milde beurteilt. Die Militärkritik betrachtet jedoch den beiden Gegnern gleich hinderlichen Austritt des Aisne-Flusses als eine unzureichende Erklärung für die mangelhafte Aufstellung der französischen schweren Geschütze und die allgemeine Zersplitterung der Armees des Generals Maunoury, die aus den besten noch verfügbaren Truppen Frankreichs besteht. Es ist auch noch fraglich, ob diese sich in ihrer neu bezogenen Poststellung zwischen Grou und Mesnil werden behaupten können. Ein Pariser Militärkritiker sagt, wenn Generaloberst v. Kluck, der den siegreichen Vorstoß ausführte, von unmittelbarer Verfolgung absehe, erachte dies begreiflich, weil auf ungedecktem, von Regenflüssen durchweichtem Boden die Beförderung von Truppen und Geschützen unter dem feindlichen Feuer von den Grou, Wagny und Mesnil umgebenen Höhen unzumutbar mühsam und kostbar wäre. Mit gewohnter Vorsicht werde Kluck vermutlich die vorbereitenden Operationen heute fortsetzen.

Die französische Deputiertenkammer.

Der „Schöne Paul“, der Präsident der französischen Deputiertenkammer Paul Deschanel, ludte im Beisein der schwerer Sorge, die wegen des Kriegsausganges auf dem französischen Volke und seiner Vertretung lastet, den Abgeordneten Mut zu machen, indem er zum Schluss seiner Rede zur Kammereröffnung den einzigen Trupf, den er in Händen hatte, ausstieß und die beiden in Frankreichs Heere gefallenen Enkel Garibaldis begrüßte. Deschanel führte aus:

Frankreich sei seit dem Kriegsausbruch eines Herzens und einer Seele. Die Klugheit der Deputierten würde diese moralischen Fähigkeiten mit der Pflicht und der Kontrolle im Einklang zu bringen verstehen, welche zukünftig energischer als jemals ausgeführt werden müsse. Hätte das Parlament mehr gewagt und mehr gewünscht, so würde Frankreich heute besser daran sein. Die erste Aufgabe der Kammer sei, die im Felde Stehenden und deren Familien zu unterstützen. Maßnahmen zur Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu treffen, gemeinsam mit der Nation und der Regierung daran zu arbeiten, den Feind zu vertreiben, Belgien zu befreien und die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Frankreich vorzubereiten. Gleichzeitig die Friedensverträge und wirtschaftlichen Regimes des nationalen Wiederaufblühens vorzubereiten, und die Grundlagen für ein neues brüderliches und blühendes Frankreich zu schaffen. Um die Aufgaben zu einem guten Ende zu führen, wollen wir an der Ruhe und Kaltblütigkeit des Landes und der Armees uns ein Beispiel nehmen. Deschanel betonte die Notwendigkeit des Aufklärens und der Geduld. Die Zeit sei in der langen Prüfung ein wertvoller Helfer. Die beiden Kaiserreiche wendeten alle Kräfte auf. Dem Dreiverbände schlugen die Stunden des Sieges noch nicht. Deschanel hob den Mut der Soldaten hervor und brachte die Leiden der Gefangenen und Toten in Erinnerung. Er verheißte das französische Volk, welches dank seiner großen Tugenden die größten Gefahren überlebe. Wir müssen, erklärte Deschanel, ein Volkstreu seiner Gedanken und ein Diener seiner Tapferkeit bleiben. Schwören wir bis ans Ende ohne Fieber, ohne Hebeln, seine getreuen Sendboten zu bleiben und mit ihm die heilige Pflicht zu erfüllen, welche niemals an eine menschliche Familie herantrat. Er stellte schließlich fest, welche hohe Sympathie jenseits der Grenze fund würde und begrüßte die Taten der auf dem Felde der Ehre für Frankreich gefallenen Garibaldis. Er bräute seine tiefe Dankbarkeit für Garibaldi aus. Wieder einmal sei italienisches Blut mit französischem an den Schlachtfeldern geblieben, damit aus Kriegsgreueln und Todesstrafen die siegreichen Seligkeiten der ewigen Gerechtigkeit erblichen.

Die Rede Deschanels wurde mit Beifall aufgenommen. Bei den Worten über Italien und Garibaldi erhoben sich die Minister und klafften begeistert Beifall. Die Tagesordnung wurde durch Sanftausheben einstimmig angenommen, die Sitzung aufgehoben und die nächste Sitzung für Dienstag anberaumt. Der Ministerrat beschloß, dem Parlament einige Gesetzesvorlagen zu unterbreiten, wonach der Betrag für die Ausgabe von Nationalanleiheausgaben, sowie von gewöhnlichen Staatsanleiheausgaben auf 3 Millionen Mark erhöht wird.

Der österreichische Kriegsbericht

Aus Wien wird amtlich vom 15. Januar gemeldet: Während an der Front in Ostgalizien

Polen nur stellenweise Gefechts- und Maschinengewehrfeuer einsetzte, war gestern am Dunajec heftigerer Gefechtskampf im Gange, besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut. Sie schoß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen gut platzierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen. In den Karpaten herrscht Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gefechts-tätigkeit.

Die Lage in Galizien.

Wie gemeldet wird, haben die Russen vor den Karpaten große Truppenmassen zusammengezogen, unter denen wieder die Cholera ausgebrochen sein soll. Die Russen haben wenig Luft, weiter zu kämpfen. Sie erklären, man habe ihnen versprochen, bis Neujahr zu Hause zu sein. Das Wetter ist jetzt endlich besser geworden und die Wege werden wieder fahrbar.

Der Berichterstatter des „N. Z.“ meldet aus Ungarn: Die Russen hätten Soslal freiwillig geräumt und sich nach Czontos zurückgezogen. Im Laufe des vorgestrigen Tages wurde im Ungtale fortwährend Gefechtsdonner gehört.

Der unzureichende russische Nachschub.

Die „N. Z.“ meldet aus dem Bistreich-ungarischen Kriegspressequartier vom 15. Jan.: Die Untätigkeit der russischen Truppen läßt sich, von den ungünstigen Witterungs- und Verkehrsverhältnissen ganz abgesehen, aus dem Umstande erklären, daß sie Verstärkungen, und zwar Reserveformationen, aus dem Innlande abwarten. Mit diesen dürfte ihnen aber nicht besonders gedient sein, da der Nachschub aller Waffen bar ist. Schon die im feindlichen Stappenbereich früher eingestellten Verstärkungen können bloß allmählich verwendet werden. Die Gesamtzahl der feindlichen Verluste für Pryemysl hat sich von den 70 000 der ersten Belagerung auf zirka 100 000 erhöht. Der 60 Kilometer umfassende Festungsgürtel erfährt durch die infolge der Dunajec-Ereignisse erfolgte Verminderung der Belagerungsarmee eine ungeheure Erleichterung.

Der österreichische Ministerwechsel

hat die politischen Kreise Italiens im hohen Maße befriedigt. Die der Regierung nahe stehenden Blätter erklären, Graf Berchtold hätte keinen günstigeren Zeitpunkt als den jetzigen für seinen Rücktritt wählen können, der die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien besser gestalten werde. Die Behauptung, Graf Berchtold sei wegen eines Konflikts mit den leitenden militärischen Persönlichkeiten aus dem Amte geschieden, soll grundlos sein, da von einem Konflikt nicht die Rede sein könne. Damen und Herren der schwedischen Gesandtschaft in Wien waren auf dem dortigen Südbahnhof von einem österreichischen Offizier, der die französisch sprechenden Herrschaften für verdächtig hielt und sie persönlich nicht kannte, verhaftet worden. Das Mißverständnis wurde schnell beigelegt. Graf Berchtold ließ seine Entschuldigung wegen des Vorfalles aussprechen, und es ist ausgeschlossen, daß die Militärbehörde diese im internationalen Verkehr selbstverständliche Genugtuung für zu weit gehend halten und dem Minister deshalb Vorwürfe machen konnte.

Englands tägliche Verluste

an Toten, Verwundeten und Gefangenen belaufen sich im neuen Jahre täglich auf 500, eine mit Rücksicht auf die Kleinheit des englischen Expeditionsheeres sehr hohe Zahl. Von Neujahr bis zum 13. d. Mts. betrug ihr Gesamtverlust 6706 Offiziere und Mannschaften.

Ein englischer Mord an einem deutschen Matrosen auf Gibraltarr

verseht nicht nur die Gemüter in Deutschland, sondern in der ganzen gefitteten Welt in maßlose Empörung. Nur mit Abscheu wird man diese neueste Bluttat englischer Mörder vernehmen. Der deutsche Matrose Karl Ferdinand Ernst Palm aus Groß-Ziegenort bei Stettin, ein von allen seinen Festgenossen verehrter, lieber Kamerad, wurde in seinem Zimmer auf der Festung Gibraltarr wo er mit zahlreichen deutschen Leidensgenossen interniert worden war, von einem englischen Posten um 12 Uhr nachts aus nächster Nähe erschossen. Eine Kugel drang dem Unglücklichen in den Oberkörper und blieb unterhalb der linken Schulter stecken, der rechte Unterarm wurde vollständig zerhackt. Die erschütterten Kameraden mußten Zeuge sein, wie der Vermisste in einer großen Blutlache sich vor Schmerzen am Boden wand. Nach zwei Stunden erst ließ sich ein englischer Arzt zur Untersuchung des Todwunden herbei, und am nächsten Vormittag schloß er sein Leben ab. Warum? Der deutsche Matrose hatte seine Notdurft verrichten wollen, den englischen Posten aber sagte die Schießwut und machte daraus einen Mordversuch. Alle mitgefangenen Kameraden bestätigten das und selbst die über den Posten eingestrichelte Untersuchung bestätigte diese Auffassung. Trotzdem wurde der Mörder freigesprochen! Der unschuldig erschossene Matrose wurde zwar von seinen Mörder mit allen militärischen Ehren beerdigt, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß wir nun wissen, wen wir vor uns haben: Mörder und noch mehr Mörder!

Inventur-Ausverkauf

Grosse Extra-Auslagen in allen Abteilungen!

Kleiderstoffe

Blusenflanelle dunkel und mittelfarbig	1.10	95	78 Pf.
Blusenpopelines mit Seidenstreifen	1.45		1.10
Blusenflanelle hochmoderne Streifen	2.95	2.45	1.95
Moderne Schotten mittel und dunkelfarbig	1.45	1.10	85 Pf.
130 u. 110 Zentimeter Schotten für Kleider und Röcke	4.50	3.65	2.75
130 Zentimeter Kostümstoffe	3.95	1.95	95 Pf.

Gelegenheitskauf

Ein klein. Posten seidenartig. Gewebe, Eolienne, Seidencrepes, Crêpe de chine weit unter Preis.

Schwarze Stoffe nur bekannt bewährte Qualität

Damenkonfektion.

Enorme Preisermässigung!

Blusen-seiden hübsche Schotten und Streifen	2.25	1.75	95 Pf.
Blusen-seiden in allen modernen Farben	2.95	2.10	1.65
Hochaparte Seiden für Blusen und Kleider	4.25	3.45	2.25
Samt und Velvets für Kleider und Blusen	2.75	1.95	95 Pf.

Unterröcke

2 Posten weit unter Preis

Posten I: Waschröcke	2.10	1.65	95 Pf.
Posten II: Lüster und Moirée schöne Ausführung	3.75	2.95	1.95

Knabenbekleidung

Unser gesamtes Lager haben wir

Preise herabgesetzt. Grosse Posten Knabenanzüge, Knabenulster, Burschenanzüge, Burschenulster, Herrenanzüge usw. haben wir ohne Rücksicht auf den früheren Preis zu nachfolgenden Serienpreisen ausgelegt.

6 ⁷⁵	9 ⁷⁵	12 ⁷⁵	18 ⁰⁰
-----------------	-----------------	------------------	------------------

Damen- u. Kinder-Putz

weit herabgesetzt!

Gebrüder Kaufmann, Hamm.

Turn-Verein zu Kamen.

Mittwoch, den 20. Januar 1915, abends 9 Uhr, bei Wwe. Jordan:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage für das 4. Vierteljahr 1914.
3. Antrag betr. Musik bei Beerdigungen.
4. Sonstiges.

Der Turnrat.

Heeren.

Mutterberatung findet nächsten Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

2323 Empfehle
Feldpostpakete
(versandpostfertig)

Stollwerk
Gold und Silber
Cacao in Tabletten.
Kaffee mit Zucker in Tabletten.

See mit Rum und Zucker.
Punsch, Cognat, Rum, Sakes und Eutalplus-Menthol-Bonbons.

Friedr. Rümper
Kamen, Bahnhofsstrasse.

Reichsmollwoche

vom 18. bis 24. Januar 1915.

Zur Anfertigung von Heberziehwesten, Unterjacken, Bein- kleidern und vor allem von Decken für unsere braven Krieger nehmen wir gern überflüssig gewordene wollene und baumwollene Sachen, (welcher Art, siehe den betr. Artikel in dies. Zeitung) am Mittwoch, den 20. d. Mts. von morgens 8 bis abends 6 Uhr entgegen.

Außerdem fährt Samstag, den 23. d. Mts. ein Wagen durch die Stadt, um die bereitgestellten Sachen an den Türen abzuholen.

Wir bitten die deutschen Hausfrauen und auch die alleinstehenden Herren, recht viele Sachen zu schicken oder zum Abholen bereitzuhalten.

Kamen, den 14. Januar 1915.

Der Vaterländische Frauenverein
Frau Bergat Funke.

Für eine hiesige Schwester, die augenblicklich in einem Lazarett in Mex. tätig ist, bitten wir um kleine Rissen aller Art, weil dort daran großer Mangel ist.

Kamen, den 14. Januar 1915.

Der Vaterländische Frauenverein.
Frau Bergat Funke.

Zahn-Praxis

von

Max Döller, Dentist, Kamen,
Weststrasse 4. — Telefon 263.

Künstliche Zähne

von 2 Mk. pro Zahn an. Stützähne. Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen

Plomben. — Zahnreinigen. — Nervtöten.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse schnell und billig. Behandlung von Kranken-kassen-Mitgliedern.

Sprechstunden: Vormittags 8-1, nachmittags 2-7 Uhr.

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.

Sonntag, den 17. Januar 1915:

Für Erwachsene. Anfang 8 Uhr.
Aus dem reichhaltigen Glanz-Programm wird besonders hervorgehoben:

Kriegsberichte, Originalaufnahmen von den Schlachtfeldern.

Das Luft-Torpedo

Spannendes Schauspiel in 3 Akten.
Die Tochter des Obersten tritt dem abenteuerlichen Spion und Verführer ihres Bruders kühn entgegen, rettet das Glück ihrer Familie und rächt den Verrat am Vaterlande. Es ist ein grandioses Meisterwerk, Nervenspannend, fesselnd in Spiel und Dramatik, in der lebenswahren Gestaltung eines Familienschicksals.

Das rosa Pantöffelchen

Lustspiel in 2 Akten von herzerfrischem Humor.
Zu frdl. Besuch ladet ein Die Direktion.



Korsett

„Imperial“

st in seiner heutigen vollendeten Form unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur. Dieses Korsett mit doppelter Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge.

Die Fassons sind tonangebend. Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bühlhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethode.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27
Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10-1 und 2-5 Uhr;
Sonntags 9-12 Uhr. — Telefon 2014.

Dortmund, Burgwall 27
Montags und Donnerstags 9¹/₂-1 und 2-5¹/₂ Uhr

Manufaktur-Papier

vorrätig in der Buch- und Schreibwaren-Handlung der „Kamener Bta.“

Turn-Verein „Kaiserblume“ Westick.

Sonntag, den 17. Januar nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoopke.
Chauvenourstrasse.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

76

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 17. Januar.
Morgens 10 Uhr Gottesdienst.

Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseling.

Kapelle in Berche.
10 Uhr: Pastor Gieseling.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Sonntag, den 17. Januar.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.

11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag v. C. May in Hamm.
Verantwortlicher Redakteur:
J. R. Otto Böding.

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamegehe oder deren Raum 35 Pfennig. 1915

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 1915

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 7 (2. Blatt)

Sonnabend, den 16. Januar 1915

43. Jahrgang

Die Kriegstaquung des Evangelischen Pressverbandes

Für die Provinz Westfalen und für das Fürstentum Lippe am 10. und 11. Januar in Dortmund.

Wie in jedem Jahre, so eröffnete auch diesmal der Westfälische Pressverband die Reihe der kirchlichen Tagungen. Man war nur mit schweren Bedenken in Rücksicht auf die Kriegszeit zu dieser Veranstaltung geschritten. Um so freudiger war man enttäuscht durch den glänzenden Verlauf der Kriegstaquung.

Bischof Spicker-Dortmund eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis darauf, daß der Westfälische Pressverband aus der Not der Zeit geboren sei. Man wisse jetzt besonders in diesen Kriegstagen, was für eine gewaltige Bedeutung die Presse in einem Volke habe. Groß und schön sei die Aufgabe des Evangel. Pressverbandes, der ja nicht nur gegen Schmutz und Schand kämpfen wolle, sondern der auch die guten Bestrebungen, die vaterländischen und die sittlich-religiösen im Rahmen des neuzeitlichen Zeitungsgerätes fördern wolle. Deutsche Sittlichkeit, deutsche Treue, deutsche Wahrheit und deutscher Glaube müßten unserem Volke erhalten bleiben.

Aus dem nun folgenden großartigen Vortrage des Generalsuperintendenten D. Joellner über das Thema: „Der Krieg und der lebendige Gott“ seien nur einige Gedanken wiedergegeben:

„Man habe das gegenwärtige Jahrhundert das moralische genannt und dieses Jahrhundert sollte mit allem Ernst zu einem gottlosen umgeschaffen werden. Zu diesem Ende wurde die Evolutionstheorie, die eine Entwicklung von unten nach oben denkt, in jeder Form verbreitet. Diese Lehre sagt ausschließlich die Natur- und die Geisteskräfte zusammen. Für den lebendigen Gott ist da kein Platz. Sünde und Schuld, das waren Dinge, die die Seele nicht hielten. Sünde und Schuld waren höchstenfalls eine trübe Erinnerung an frühere, unvollkommenere Entwicklungsstufen. Wer wirklich vorwärts wollte, von dem durfte man, wollte man verlangen, daß er diese Erinnerungen mit großer Energie abschüttelte. Eine sittliche, alle verpflichtende Weltordnung, ein sittliches, alle in gleicher Weise verpflichtendes Gesetz konnte es natürlich auch nicht geben. Jeder trug vielmehr das Gesetz seines Lebens in seiner Brust, für ihn allein geltend. Wie ein Rauch ist diese neue Bewegung auch durch unser Volk gegangen. Aber in diesen Rauch hat nun der Krieg eine gewaltige Einnistung gebracht. Die Vertreter der Evolution stehen sich vor Dingen, an die wohl die wenigsten gedacht haben. Die Verlegenheit kommt hier und da zum Ausdruck. Das moralische Jahrhundert ist als ein ungeheures Gerüst unter Gottes Augen, heute wüßten wir, der Gott, der nicht zürne, der Gott, der nicht im Grimm loben könnte, der wäre nicht Gott. Nicht die Kultur gelte nur und werde nur gelten, sondern die sittliche Weltordnung sei die einzige Basis, auf der eine echte und rechte Kultur stehen und bleiben könne. Sittliche Weltordnung aber möge nicht sein ohne den Unterschied von Gut und Böse. Dieser Unterschied von Gut und Böse liege verankert und müsse verankert liegen in dem unbedingten nachgebenden Willen Gottes. Hier liegen deshalb die Grundlagen aller sittlichen Weltordnung.“

Die eigentliche Generalversammlung, der auch der Herr Regierungspräsident von Bielefeld und der Herr Generalsuperintendent D. Joellner-Münster bewohnten, wurde von Superintendent Winkhaus durch eine erste biblische Ansprache eingeleitet.

Den Mittelpunkt der Verhandlung nahm der Vortrag des Universitätsprofessors D. Heim in Münster: „Die Aufgabe der Apologetik in der Gegenwart“ ein. Aus diesen höchst interessanten Ausführungen sei nur einiges hervorgehoben:

„Die Fragen nach dem Tode und nach dem, was dahinter ist, schweben auch im Kriege nicht. Je länger, je mehr nehmen die theoretischen Erwägungen darüber unter den Gebildeten zu unter dem Einfluß der Schrecken des Krieges. Für die Lösung der Frage ist die Betrachtung des Weltganzen und die Stellung des Menschen darin von grundlegender Bedeutung. Das alte Kopernikanische Weltbild ist durch das moderne abgelöst. Darin ist der Gottesbegriff und die zentrale Bedeutung des Menschen ausgelöst, und es erscheint damit eine Apologetik überflüssig geworden.“

Das Wesen der Reformation hat uns die religiöse Unmittelbarkeit gebracht, die nicht von wissenschaftlichen Ergebnissen abhängt. Jede Begründung des christlichen Glaubensinhalts auf eine empirische Tatsache ist eine Corruption des Evangeliums. Das Wesen der religiösen Bindung ist Bedingungslosigkeit.

Es gehört zur Majestät Gottes, daß er unabhängig ist für jeden, der sich ihm nicht auf Gnade und Ungnade ergeben will.

Die erste Aufgabe der Apologetik ist die, daß wir den Menschen den unendlichen Abstand einprägen müssen zwischen Gott und den Menschen.

Es gibt nur einen Weg, den der Buße, um zu Gott zu kommen. Es gilt nicht, dem Verstande etwas vorzumontieren, sondern die Größe des Glanzes zu bezeugen.

Wir können auf Grund des Weltkrieges auf die Glaubensentscheidung nicht den geringsten Druck ausüben. Der weltanschauliche Beweis des

Christentums gehen wir zurück auf die Armut des Christentums.

Wir müssen dafür sorgen, daß Gott und die Seele, der Gekreuzigte und die Schuld sich finden. Wir müssen den Menschen isolieren und die Seele in der Einsamkeit mit Gott zusammenbringen, das bleibt die Hauptaufgabe der neuzeitlichen Wissenschaft der Apologetik.“

Der Vortrag löste eine sehr lebhaft längere Debatte aus, in der es auch nicht an Widerspruch gegen einzelne Gedanken des Redners fehlte.

Ein amerikanisches Blatt über Englands Militarismus.

Der Militarismus Englands zur See ruft in Amerika ernsthafte Bedenken hervor. Die „Dahia Tribune“ schreibt:

England diktiert, und alle haben zu gehorchen. Nach der Beendigung dieses Krieges wird sich die Welt staunend fragen: Wie war das nur möglich? Wie konnte ein Volk derartiger Macht entwickeln, daß alles sich vor ihm beugte? Die ganze Art von Englands Führung gleicht doch ganz der See- räubererei. Wer gab England das Recht, als Polizei auf den Weltmeeren aufzutreten? Denn dieselbe Macht, die, pochend auf ihre überlegene Flotte, neutralen Staaten den Fuß in den Rücken setzt, bestimmt gleichzeitig, was als Konterbande zu gelten hat, und klemmt sich dabei nicht nur nicht um die Bedürfnisse neutraler Länder, noch weniger um weltliche Verträge, die diesen Begriff genau festlegen. Ist das nicht Raubrittertum im höchsten Maße? Und wodurch mag es das? Nur geküßt auf seinen Militarismus, den es angeblich bei Deutschland so eifrig bekämpft, gegen den es angeblich den jetzigen Krieg entfesselt hat. Entschieden hören wir schon sagen: England und Militarismus? Wie kann denn das stimmen? Jawohl, England ist das Land, das den größten Militarismus aufzuweisen hat, den die Welt je gesehen. England allein hätte sich nie getraut, den Krieg zu beginnen, und so mußten andere die Hand dazu reichen, mußte das Märchen von dem die Welt bedrohenden deutschen Militarismus in die Welt gesetzt werden, und die englisch-amerikanische Presse und ein großer Teil der amerikanischen Bevölkerung plapperte es lustig nach, natürlich ohne sich klar zu werden, was dieser Ausbruch bedeutet und woher es kommt, daß Englands Flotte aber eine „Kriegsmacht“ ist, geben selbst Lord Kitchener, der großmäulige Asquith und der aalglatte Lloyd George zu. Nachdem er auf diese Weise den Völkern Sand in die Augen gestreut, sie blind gegen seinen eigenen Militarismus, der einzig und allein in seiner Anwendung bei ihm besteht, gemacht hat, rechnet dieser moderne Raubstaat aus, wie er den gesamten Handel, den gesamten Transport der Waren in seine Hände bekommen kann. Denn alle Schiffe gegen neutrale Schiffe haben nur den einen ausgesprochenen Zweck, der englischen Handelsflotte eine Monopolstellung zu gewinnen. Durch die „Anzuerkennung“ neutraler Handelsflotten soll der Welt die Benutzung der englischen ausgedehnt werden und dadurch die Kontrolle des Welt Handels in die Hand Englands gelegt werden. Das ist der Militarismus in schärfster Form; zugleich aber auch das hochmodernste Raubrittertum! Und alle Länder, allen voran die Vereinigten Staaten, lassen sich dies gefallen, lassen sich von diesen Seeräubern zum Narren halten. „Wenn die Güter verderben wollen“, schließt das bedeutende Organ „Nebraska“, „den schlagen sie mit Blindheit“, sagt eine alte Weltweisheit. Sollte diese auch auf uns, auf die Vereinigten Staaten, die aus dieser Periode eine so überaus große Entwicklung ihrer Stellung im Welthandel erwarteten, zutreffen? O, daß die Einsicht in Washington doch nicht zu spät käme! Denn englische Ränke, englische Niedertracht lauern ja nur darauf, auch den zweiten Ribalen auf dem Weltmarkt, die große amerikanische Union, gleichzeitig auf unblutige Weise unschädlich zu machen. Werdet sehend!

Allerlei Kriegsbilder.

Ueberreichung der Zwei-Millionen-Spende an Hindenburg.

Mittwoch abend wurden die Vorstandsmitglieder des deutschen Städtetages, die Oberbürgermeister Geheimrat Bentler-Dresden und Dr. Wilms-Bonn, sowie der Geschäftsführer des Städtetages, Dr. Unter-Berlin, im Großen Saalquartier der Pharmazie vom Generalfeldmarschall von Hindenburg zur Ueberreichung der Zwei-Millionen-Spende der deutschen Städte zur Befestigung von Belgien für die an der Front stehenden Mann-

schaften des Ostheeres empfangen. Feldmarschall von Hindenburg nahm mit stichtlicher Freude Kenntnis von der Höhe der bisherigen Sammlung, die sich, wie bereits erwähnt, auf 2 Millionen Mark beläuft. Dafür sollen etwa 50 000 kurze Belgier beschaftet werden. Obwohl diese sehr leicht sind, sollen sie für gewöhnlich auf dem Marsche nicht getragen, sondern dem Tornister aufgeschraubt und erst, wenn die Truppen rasten oder in Schützengräben liegen, angelegt werden. Hindenburg sprach sich den Vertretern der deutschen Städte gegenüber sehr anerkennend über die Opferfreudigkeit der Städte aus und betonte, daß ihm keine willkommene Gabe geboten werden könne. Er erblide in dieser Gabe auch eine Anerkennung der außerordentlichen Opfer und Leistungen der ihm unterstellten Truppen. Außer den für die Mannschaften bestimmten kurzen Belgier, von denen eine Anzahl Muster mit verschiedenen Belagarten vorgelegt wurden, stellte die Kommission auch eine Anzahl leichter Offiziersbelag zur Verfügung. An den Kaiser wurde ein Telegramm abgeandt, in dem ihm die Ueberreichung der Hindenburgspende gemeldet wurde.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Nach einer Londoner Depesche der „Frankf. Ztg.“ melden die „Daily News“ über die Fliegerexpedition längs der französischen Küste: Die Flieger gefahren etwa gegen 8 Uhr am Sonnabend-Abend. Es gingen Gerüchte, daß zwei weitere Zeppeline zu erwarten seien, aber sie erschienen nicht über Calais. Um diese Zeit begann ein starker Wind zu wehen, der eine nächtliche Reise im Aeroplan oder im Luftschiff sehr gefährlich erscheinen ließ. Zwei Stunden später kam eine Art Sturm, und der Wind begann heftig an den Fenstern zu rütteln. Die deutschen Flieger haben in der Tat Erstaunliches geleistet. Sobald immer das Wetter es möglich machte, sind sie in der Luft. Freitag morgen ereignete sich ein geradezu typischer Fall. Deutsche Flugzeuge wurden gesehen über Armentieres, Hazebrouck, Bazele, Abbeville, Doullens und Arras, wo eine beträchtliche Anzahl von Bomben ausgeworfen wurden. Bei ihrem Fluge über Bazele warfen die Deutschen drei Bomben, ohne Schaden anzurichten, ab. Ehe sie Hazebrouck erreichten, flogen ihnen zwei englische Flieger entgegen. Sofort machten sie kehrt und konnten in der Tat unbeschädigt davonkommen. Ueber Armentieres wurden drei Bomben geworfen und auch über Abbeville, obgleich dies eine offene Stadt ist.

Die unerhörte und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Flieger hat die Feinde zu erhöhter Bereitschaft gezwungen. Wie die „Times“ und andere Londoner Blätter melden, ist an der Küste bei Dünkirchen und Calais seit mehreren Tagen ein besonderer Bereitschaftsdienst gegen die Zeppeline angeordnet, deren Erscheinen stündlich befürchtet wird. Nacht für Nacht suchen die Scheinwerfer die Umgebung ab, und jedes verdächtige Wölkchen am Himmel wird beschossen.

Ueber Deutschlands Wirtschaftsleben im Kriege

hat die italienische Handelskammer für Deutschland einen Bericht herausgegeben, an dessen Schlusse es heißt: Der Uebergang von dem normalen Gleichgewicht zu dem als „Kriegsgleichgewicht“ anzusprechenden ist Dank der tabellösen und gefunden industriellen und kommerziellen Organisation Deutschlands, der patriotischen Mitarbeit aller Klassen und der weisen gesetzlichen Verfügungen ohne Schaden erfolgt, und es ist gewiß kein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands trotz der vielfach gestörten Handelsbeziehungen mit dem Ausland sich bis zu Ende des Krieges durchaus zufriedenstellend erhalten werden.

Die Gerichten aus der Schlacht bei den Falklandsinseln.

Ueber die Anzahl derer, die von der Besatzung der bei den Falklandsinseln vernichteten deutschen Kreuzer gerettet wurden, liegen jetzt die ersten zuverlässigen Meldungen vor. Danach ist von der „Scharnhorst“ niemand am Leben geblieben, von der „Gneisenau“ 17 Offiziere und 171 Besatzungsmitglieder, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Roon“ 7 Mannschaften, von der „Leipzig“ 4 Offiziere und 15 Mannschaften. Es ist zu betonen, daß die Meldungen wohl noch eine Ergänzung erfahren können, so daß sich die Zahl der Geretteten noch erhöhen könnte. Sehr erwünscht wäre es, wenn die Angehörigen von Kriegsfreiwilligen und Reservisten, die auf den Kreuzern eingestellt worden sind, dem Zentralnachwezbureau die Namen mitteilen wollten.

Eine merkwürdige Patriotin.

(55) Bei Ausbruch des Krieges hatte der Professor Dr. Wind die Leitung eines Straßburger Lazaretts übernommen und seine Gattin hatte sich freiwillig als Fliegerin zur Verfügung ge-

stellt. Hier machte sich nun die patriotische Pfla- gerin laut „Deutsch. Tagesztg.“ einer sonder- baren deutschfeindlichen Gesinnung schuldig. Der unter den französischen Verwun- denen befindliche Oberleutnant Humbert übergab ihr einen Zettel mit geheimen Zeichen zur Mit- teilung von Nachrichten über französische oder rus- sische Siege an seinen späteren Aufenthaltsort, fer- ner ein Verzeichnis von französischen Offizieren und ein von Humbert verfaßtes Schmähegedicht auf den deutschen Kaiser, den Kronprinzen und die deutsche Armee. Durch Annahme solcher Schriftstücke von Angehörigen der feindlichen Armee hat die Angeklagte bewiesen, daß sie im Verkehr mit diesen deutschfeindliche Gesinnung ge- äußert hat. Für dieses Vergehen wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht berücksichtigte als strafmildernd, daß die Angeklagte seit Kriegsausbruch den Verwundeten des Lazaretts freiwillig hat Pflege angedeihen lassen.

In der gleichen Sitzung erhielt der Hand- lungshelfer Camille Adam aus Mülhausen drei Monate Gefängnis und 50 Mk. Geld- strafe, weil er, wie er selbst zugab, die Fran- zosen bei ihrem Einzug in Mülhausen mit dem Ruf „Vive la France!“ begrüßte.

Die französische Kammertagung

gestaltete sich zu einer schwachbesuchten Zusam- menkunft der Senatoren und Deputierten in Paris, die noch unter dem Eindruck der hefti- gen in den Zeitungen erhobenen Angriffe stan- den. Die Reden der Alterspräsidenten waren auf den Grund einer völligen Niederwerfung des verhafteten Gegners gestimmt und die Mah- nung des Kammerpräsidenten, auch weiterhin in Einmütigkeit zusammenzustehen, wurde von dem Hause mit großem Beifall aufgenommen. Deschanel als Präsident und die übrigen Mit- glieder wurden sämtlich wiedergewählt. In- terpellationen und Debatten rein politischer Natur unterblieben diesmal, man weiß sich wohl nichts Besseres zu fagen. Eine Entglei- sung dagegen beging der Deputierte Belle, der an die schrecklichen Prüfungen des Jahres 1870 erinnerte. Er zerrte ferner gegen die deut- schen Grenelaten, gegen den deutschen Imperia- lismus und die „Herausforderungen Deutsch- lands“ und gefiel sich in der prahlerischen Fest- stellung, mit den Verbündeten die Mission zu haben, Europa umzugestalten. Der Senat wählte ebenfalls seinen bisherigen Präsidenten wieder.

Die zu gleicher Zeit erhobenen Angriff französischer Blätter gegen Joffre und Millerand, welche offizielle Unter- suchungen über den Gesundheitszustand der Armee verweigerten, bilden zu den bombasti- schen Reden der Kammer eine bezeichnende Illu- stration.

England will Syrien annektieren.

und nach Art Aegyptens unter seine Bot- mäßigkeit bringen. Nach italienischen Blät- tern ist England des Sieges über die Türkei sicher und will Syrien zu einem unabhängigen Staat unter einem mohammedanischen Fürsten erheben. Die Blätter bemerken dazu, daß na- türlich nur die Schöpfung eines ähnlichen Staatswesens wie Aegypten gemeint und von Unabhängigkeit keine Rede sein könne. Eng- land würde dadurch im östlichen Mittelmeer dieselbe Machtstellung gewinnen wie im west- lichen. Seine afrikanischen und asiatischen Be- sitzungen würden durch die Bahnverbindungen von Kapstadt über Kairo-El Arsch-Jerusa- lem-Bassorah-Delhi-Calcutta zu einem Ter- ritorium verbunden und seine indische Herr- schaft durch Verwirklichung dieses riesigen Planes eine neue Sicherung erfahren. Freilich müsse England den Widerstand Frankreichs, das ältere Rechte auf Syrien habe, erst überwinden. Es wird dafür gefordert, daß England die- ser neue beabsichtigte Raub nicht gelingt.

Grenel in Serbien.

Am ersten und zweiten Weihnachtstage tra- fen über 100 meist muslimanische Familien in Strumica ein. Die Flüchtlinge erzählten, daß alle christlichen und muslimanischen Männer, die mehr oder weniger zum Dienst mit der Waffe geeignet sind, gewaltsam in die serbische Armee eingezogen werden. Kinder und Greise werden zum Verpflegungsdienst verwen- det, und die Steuerbedrückung wird in der un- erhörtesten Weise fortgesetzt. Ueberall ist man Zeuge unbegreiflicher Grausamkeiten.

Schwere Verletzung wachhabender Offiziere.

Der Kommandant des Forts Agones, so- wie verschiedene norwegische Offiziere der den Hafeneingang bewachenden Schiffe, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden, da ihnen seinerzeit die Einfahrt der deutschen Schiffe „Brandenburg“ und „Berlin“ in den Hafen von Brondhjem nicht aufgefallen war. Sie fanden eines Morgens plötzlich zu ihrer größ- ten Ueberraschung beide deutsche Schiffe im Hafen von Brondhjem. Das Kriegsgericht hat ein sehr schweres Urteil verkündet; der Kom-

mandant des Forts ist zu 18 Monaten Gefängnis, die Offiziere zu 10 Monaten verurteilt worden.

Die zunehmende Verdrängung des Petroleum durch Gas.

Die Verwendung des Petroleum ist schon seit mehreren Jahren im Rückgang begriffen. Es ist dies eine erfreuliche Tatsache, weil fast alles Petroleum aus dem Auslande bezogen werden muß und also dafür Geld ins Ausland wandert, und jetzt die Petroleumzufuhr überhaupt stockt.

Ein Grund für den Rückgang des Petroleumverbrauches ist zu finden in dem gewaltigen Anwachsen der mit Mäzgas (Gasautomaten) versorgten Haushaltungen. Eine Statistik, die im November 1909 in Deutschland aufgenommen wurde, umfaßte erst 189 118 solcher Anlagen, die in gleicher Weise im März 1914 aufgenommene Statistik aber schon 933 900.

Eine der Städte, die mit der Einführung der Mäzgasmeseranlagen führend vorging, ist Varmen; dort begann man damit im Jahre 1908. Anfang Oktober 1914 belief sich die Zahl der Mäzgasanlagen auf 20 100, und zwar sind dies ausschließlich Haushaltungen, die früher noch kein Gas bezogen hatten. Im Jahre 1908 waren auf die gewöhnliche Weise schon etwa 14 000 Gasabnehmer angeschlossen. Rechnet man hierzu die jetzt durch Mäzgasmeser neu gewonnenen 20 100 und den sonstigen Zuwachs, so ergibt sich, daß in Varmen in allerhöchster Zeit heute 35 000 gibt, Gas beziehen wird. Die Stadt hat für die Mäzgasmeseranlagen, die den Abnehmern vollständig kostenlos gestellt werden, 1 792 500 Mark ausgegeben und ist von der Rentabilität dieser Anordnung sehr befriedigt. Aber auch die Bevölkerung ist es in gleichem Maße, wie das gewaltige Anwachsen der Verbraucher des Gases beweist, das augenscheinlich auf dem Wege ist, Allgemeingut zu werden.

Die französische Sprache

ist in Deutschland jetzt wenig beliebt. Es wäre ein riskantes Unternehmen, wollte sich jetzt etwa ein Herr mit seiner Dame in der Elektrischen oder im Kino in der französischen Sprache unterhalten. Das hat auch eine Gesellschaft internationaler Diplomaten erfahren müssen, die kürzlich von einem Ausfluge nach Wien zurückkehrte und sich französisch unterhielt. In der Gesellschaft befanden sich der schwedische und der schweizerische Gesandte, zwei Sekretäre der rumänischen Gesandtschaft und ein als Archivar der belgischen Gesandtschaft zurückgebliebener belgischer Gesandtschaftssekretär. Ein österreichischer Oberst, der sich in demselben Abteil befand, nahm an dieser Unterhaltung Anstoß und wies, als die Diplomaten das französisch geführte Gespräch fortsetzten, darauf hin, daß es in Frankreich lebensgefährlich sei, öffentlich deutsch zu sprechen. Bei der Ankunft in Wien ließ der Oberst die Gesellschaft durch den Polizeikommissar anhalten, indem er sie als staatsgefährliche Leute bezeichnete. Der schwedische Gesandte Baron Bedriks legitierte sich. Der Kommissar ließ die Diplomaten ihres Weges ziehen und Baron Bedriks begab sich ins Ministerium des Äußern, wo er Genugtuung forderte. Dieser „diplomatische Zwischenfall“ wird hoffentlich bald beigelegt sein, es wäre sonst zuviel Ehre für die französische Sprache.

Die französischen Kämpfe um bessere Stellungen.

Dem „Lokalanz.“ wird aus Genf berichtet: Nördlich und südlich des Dijons festeten die Franzosen ihre Bemühungen fort, ihre ungünstigen Stellungen gegen vorteilhaftere zu vertauschen. Sie stiegen aber bei Voiselle nächst Albert sowie zwischen Soissons und Berry-aux-Bac auf hartnäckigsten deutschen Widerstand. Die dortigen Kämpfe sind für die Franzosen, namentlich bei Voiselle, sehr verlustreich, werden aber fortgesetzt; desgleichen wird ein neuer Zusammenstoß nächst dem Chamagnedorje Perthes erwartet, dessen Nordseite die Franzosen zu halten suchen, während die Deutschen durch ihren bedeutenden Erfolg sich die Offense gesichert haben.

Der Besuch des Kriegsministers Millerand in den Paris umgebenen permanenten und zeitweiligen Befestigungen galt der Erprobung gegen deutsche Luftkrafte aufgestellten neuerartigen Geschütze, die bei der Schlacht bisher starke Bedenken erregten.

Eine Liebestragödie im Felde.

Einzelheiten eines Liebesdramas werden sich demnächst in einer Verhandlung vor einem französischen Kriegsgericht entrollen. Der Angeklagte, der sich hier zu verantworten haben wird, ist ein Hauptmann, dessen Namen indes die französische Presse verschweigt. Der Mann vergötterte seine Frau und der Abschied fiel ihm, als er ins Feld rücken mußte, außerordentlich schwer. Als die Frau, die in Südfrankreich lebte, irgendwie in Erfahrung gebracht hatte, daß ihr Mann mit seinem Regiment in Compiegne eingetroffen war, bestieg sie sofort die Bahn, um dorthin zu fahren und den geliebten Mann noch einmal zu sehen. Es war das gerade in jener Zeit, als der Tagesbefehl des Generalstabs erschienen war, der Offizieren und Soldaten streng untersagte, ihre Frauen im Felde zu empfangen. Der Hauptmann erhielt nachher vier Aufforderungen von seinem Obersten, seine Frau aus Compiegne zu entfernen. Aber diese wollte von einer Trennung nichts wissen. Nach einmal unternahm es der Oberst, den Hauptmann unter Hinweis auf den Tagesbefehl Joffres aufzufordern, für die Entfernung seiner Frau zu sorgen. Er fügte diesmal hinzu, daß er, falls er auch diese Aufforderung unberücksichtigt ließe, wegen Gehorsamsverweigerung vor das Kriegsgericht gestellt werden würde. Diese Drohung hatte den unbeachtlichen Erfolg, daß der Hauptmann in der Angst wegen des Eigenstums seiner Gattin degnadiert zu werden, in der Erregung zum Revolver griff und die vergötterte Frau durch vier Revolverkugeln tötete. Eine Verzeihungstat, wegen der er sich jetzt vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben wird.

Großfeuer in Warschau durch deutsche Fliegerbomben.

Aus Krakau wird nach Wien gemeldet: Tiefste Blätter berichten über ein großes Feuer, welches arge Verheerungen in Warschau angerichtet hat. Am genannten Tage erschien ein deutscher Flieger über der Stadt und warf mehrere Bomben ab, von denen eine in der vornehmsten Straße, dem Masłowski-Prospekt, explodierte und die Lagerstätten einer Zinnoberfabrik in Brand setzte.

In einer einzigen Verlußtliste sind unter zehn bei Jmowidz verwundeten Offizieren aufgeführt die Generale Richter, Scholl, Konstantinow und Koshitschmidt.

Ramsay Macdonald für die allgemeine Wehrpflicht.

Der englische sozialistische Abgeordnete Ramsay Macdonald trat in einer Rede für die allgemeine Wehrpflicht in England ein, mit dem sonst niemand mehr ein Bündnis schließen werde.

Die Liebeszigarren!

Ein Mitarbeiter erzählt der „Frankf. Ztg.“ folgende Held-Anekdote: Die Bayern am Bogenfelsen hatten, wie bekannt, einen schweren Stand gegen die von den Bäumen schließenden Senegalschützen. Diesen Negern mit der Platte zu Leibe zu gehen, haben die Bayern jetzt jedoch aufgegeben. Sie setzen sich einfach unter die bewohnten Bäume und rauchen eine der Weichnachtsliebeszigarren. Nach einer Viertelstunde fallen die schwarzen Teufel tot von dem Baum herab. — Wer's nicht glaubt, stiftet eine gute Liebeszigarre!

„I bin doch fa Leich!“

Aus den Kämpfen an der Maas wird der „Straßb. Post.“ die folgende kleine Geschichte erzählt: Es war in den letzten Dezembertagen in der Nähe des Camp des Romains nach einem blutigen Gefecht, das ein bayerisches Infanterie-Regiment dort zu bestehen hatte. Die Nacht war hereingebrochen, und der Stabsarzt mit den Sanitätskolonnen suchte das Feld nach Leichen ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Kalk überdeckt. Plötzlich rief eine „Leiche“ mit unterdrückter Stimme dem Sanitätskolonnen, der Kalk streuen wollte, die zornigen Worte zu: „Kindlich, fauchunmes, i bin doch fa Leich, i bin do a Hordchosten!“ Der Mann hatte soeben ruhig inmitten zahlreicher Leichen bei Nacht als Hordchosten gegen Feinde Dienst getan.

Krieg und Verbrechen.

Im letzten Jahresbericht der Dresdner Kriminalpolizei finden sich Zahlen über das Abnehmen der Kriminalität seit Kriegsausbruch. Das Verbrechenhandwerk gehört offenbar zu den „Branden“, die der Krieg besonders lahmgelegt hat. Die Verurteilungen haben um 40 Prozent abgenommen, die Einbrüche sogar um 70 Prozent, die Diebstahlsdelikte dagegen nur um 17 Prozent. Dies entspricht vollständig den statistischen Erfahrungen des Jahres 1870, indem ebenfalls die schweren Verbrechen in Deutschland und Frankreich sich fast verminderten.

Ein deutscher Angriff auf England.

Die „National Tribune“ erfährt aus London, Lord Derby habe in Liverpool über die Möglichkeit einer Landung in England geredet. Man dürfe überzeugt sein, daß es einmal während des Krieges den deutschen Truppen gelingen werde, in England zu landen, daß aber England den Angriff zurückweisen werde. Der „Daily Express“ will wissen, daß die deutschen Vorbereitungen eines Luftangriffs auf England vor fünf Monaten begonnen worden seien. Die notwendige Anzahl von Zeppelinlen werde Ende Januar fertig sein. Graf Zeppelin werde 10 vorzügliche Schiffe nach England senden, deren Aufgabe die Venerung sowohl der englischen Hauptflotte als von London sei. Zeppelin werde selbst Oberkommandierender der Luftflotte sein. Hunderte deutscher Flieger hätten sich als freiwillige Teilnehmer gemeldet. Die Zeppelin-Schiffe würden von einer großen Zahl Flugzeuge und Wasserbomben begleitet werden. Viele Torpedobootszerstörer und Torpedobomben würden am Angriff teilnehmen. Gleichzeitig würde auch die deutsche Unterseebootsflotte in Tätigkeit treten.

Wie es gemacht wird.

In einem Artikel einer Pariser Zeitung war behauptet worden, daß zwei schweizerische Aerzte die Gesundheit der beiden Kaiser Deutschlands und Oesterreichs einer kritischen Betrachtung unterzogen hätten. Diese Betrachtung hätte das Resultat gehabt, daß die beiden Schweizer Aerzte in vernichtender Weise ein geradezu abschreckendes Urteil gefällt hätten. Die schweizerische Aerzteschaft ist nun der Angelegenheit auf die Spur gegangen und hat festgestellt, daß weder die beiden Aerzte, noch alle in dem genannten Schmähartikel angeführten Personen existieren. Ja, die Franzosen hatten sogar, um ihren Verleumdungen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, den Namen einer ganzen schweizerischen Aerzteschaft, sowie den Namen einer Zeitschrift erfunden. Mit einem Wort: alles in dem Artikel, von Anfang bis zum Ende, war aus den Fingern geflogen. Die schweizerischen Blätter, welche wohl wissen, daß auf diese Weise die Feindschaft zwischen Deutschland und der Schweiz künstlich gezeugt werden soll, nennen die Geschichte beim rechten Namen „erfunden und erlogen“ und fügen hinzu: Die französischen Zeitungen kennen wir nun. Sie haben sich für den Rest der Kriegszeit als die gefährlichsten Feinde unserer Neutralität gebrandmarkt; darum müssen wir auf der Hut sein!

Im deutschen Brüssel

ist unter den zu Aufzähligkeiten neigenden Bewohnern allmählich Ruhe eingekehrt. Man weiß jetzt endgültig, daß gegen die deutsche Ordnung nicht anzukämpfen ist. Als noch zur Zeit der Belagerung Antwerpens der Kanonendonner in den Straßen Brüssels zu hören war, hofften die großen Kinder von Minute zu Minute, daß König Albert wieder einziehen und die Deutschen hinausjagen würde, seit dem Fall der Scheldestellung aber ist jeder Kriegslärm in der Umgebung verstummt und in Brüssel hatte man sich allmählich beruhigt. Vor kurzem aber wachten die Bewohner mitten in der Nacht durch das Krallen von Gewehrkalben wieder auf. Die deutsche Befugungsmannschaft hatte eine Übung unternommen. Die Menschen in den Häusern der sprangen eilig aus ihren Betten, zogen sich feiertäglich an und warteten, daß belgische Soldaten einmarschieren würden. Auf diese fonderbaren Gedanken hatten sie die französischen Zeitblätter

gebracht, die immer noch auf geheimen Schleichpfaden in Belgien eingeschmuggelt werden. Katilisch kam hinterher der große Kater und die ernüchterten Brüsseler trösteten sich jetzt, indem sie Sonntags nach den umliegenden zerstörten Dörfern hinauswandern, bis zur nächsten Abwechslung.

Die Ueberfüllung im Hafen von London

wird, wie das Reuterbüro mitteilt, allmählich überwunden. Die Zahl der in Grabsend wartenden Schiffe, die in den Docks kein Unterkommen gefunden haben, nimmt schnell ab. Die Hafenbehörde beschäftigt jetzt 7000 Leute gegen 4000 im Januar 1914. Alle verfügbaren Arbeiter werden beschäftigt, um neue Lagerschuppen zu bauen und die beispiellose Menge von Gütern aufzuspeichern. Die Hauptarbeit besteht augenblicklich in der Beseitigung der Hüllablagen, da während der Beförderung australischer Truppen und während der Tätigkeit des Kreuzers „Emden“ wenig Wolle von Australien eingeführt wurde. Jetzt treffen große Mengen ein. 160 000 Ballen werden bei der nächsten Monatsauktion angeboten werden. Die Behörde erwartet, daß Ende Januar eine erhebliche Erleichterung der Lage eingetreten sein wird.

Gegen einen Kriegsschwärzer

verhängte das Berliner Landgericht eine empfindliche Strafe. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres wurde der Rufführer Erich Eud angeklagt. Er hatte im angerufenen Zustande zu einem Soldaten, der verwundet aus dem Feld zurückkam, verächtliche Aeußerungen über die deutschen Soldaten in Belgien gemacht. Mit Rücksicht auf die Gröblichkeit der Beleidigung erkannte die Strafkammer auf 2 Jahre Gefängnis.

Der „Dichter des Argonnenwaldes“ gefallen.

Bei einem Sturmangriff im Argonnenwald fiel unter anderem auch der Feldwebel Leutnant Berthold Bantelow aus Düsseldorf. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde war Bantelow vorher bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, worüber er ein stimmungsvolles Gedicht verfaßt hatte mit dem Titel: „Mein eisern Kreuz“. Für dieses Gedicht hat der Kaiser dem Verfasser sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift und dem Zusatz: „Dem Dichter des Argonnenwaldes“ verliehen. Der Kommandeur des Regiments, bei dem Bantelow stand, hat angeordnet, daß das Grab Bantelows von einem Kreuz aus Argonnenholz, an dem sein Gedicht angebracht wird, geschmückt werden soll, damit es allen vorüberziehenden Kriegern als leuchtendes Beispiel diene. Ein Exemplar des Gedichtes, das der Verfasser auf Bantelows Grabstein aus dem Argonnenwald schrieb und dem Oberbürgermeister in Düsseldorf gesandt hatte, ist dem Düsseldorfer Historischen Museum überwiesen worden.

Westfalen u. Rheinland.

Reichswollwoche.

Namen, 16. Jan. Durch den Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins ergeht folgender Aufruf an die deutschen Hausfrauen: In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Willigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichswollwoche stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen, warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Strümpfen und Frauenkleidern, auch Unterleibung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehhosen, Unterjassen, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 Metern hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen. Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten, je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber auch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entdecken könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Weht, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansehende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Werke auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truben, was Ihr an Entbehren findet! Schürt es zu Wunden, wadt es in Sade und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche, 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen.

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausgleich für warme Unterleibung. gez. Fritz zu Salm-Horstmar.

Es gilt das Wohl des Heeres, es gilt die Fürsorge für die Gatten, Väter und Söhne unserer Frauen! Hier zu helfen ist Herzenssache und vaterländischer Dienst.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Berlin, den 8. Januar 1915.

Charlotte, Gräfin von Henslin, Vorsitzende.

Dr. Kühne, Vorsitzender des Kriegsausgleichs.

Da der Vaterländische Frauen-Verein die Einmahlung und Verarbeitung der alten Sachen für Namen in die Hand nehmen wird, so werden am Mittwoch, den 20. Januar, in der Zeit von morgens 8 bis 12 Uhr

Uhr, solche Gegenstände im Gemeindehause in der Klosterstraße entgegengenommen. Außerdem wird am Samstag, den 23. d. Mts., ein Wagen durch die Stadt fahren, um die bereitgestellten Sachen an den Türen in Empfang zu nehmen.

Erwünscht sind warme Sachen aus Wolle, aus Baumwolle und aus Tuch, und zwar Herrenkleider, Frauen- und Kinderkleider, Decken, Wollunterzeug, Wollstrümpfe, leichte Wolltöpfe, Strümpfe, Wolltische, alte und neue Strümpfe, Wollwaren, gefärbte Handtücher, sowie Muffelappen, die in Geschäften überflüssig geworden sind.

Ganz besonders erwünscht wäre die Hergabe brauchbarer, für das Feld geeigneter Decken. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Zeitung.

Unsere Feuerprobe.

8 Namen, 14. Jan. Ein Verwandter eines unserer Herren Farmer der evangelischen Gemeinde schiedt in einem Feldschützengraben seine Lebensjahre ab. Vier Monate lang hatte er mit Wacht an der Nordfront gehalten, um dann einer neuen Truppenformation gegen den Feind im Westen zugeteilt zu werden.

....., 19. Dezember 1914.

Nun habe auch ich meine Feuerprobe erhalten und zwar im Granat- und Schrapnellfeuer.

Ich bekam den Befehl, die Feldwache auf dem Schützengraben mit meinem Zuge zu besetzen, den am weitesten zum Feinde vorgeschobenen Posten unserer Kompanie. „Gewehre umhängen!“, „Ohne Tritt Marsch!“ So rückte ich mit meinem Trupp los in die Schützengrabenzone hinein. Mittlerweile war der Abend hereingebrochen. Durch die Dunkelheit klappten wir uns vorwärts. Weit vor uns leuchteten in Brand geschossene Geschütze. Das feindliche Geschützfeuer, das tagsüber unaufhörlich zu uns herübergeschallt hatte, war verstummt. So ging unser Anmarsch lautlos ungeführt von dannen. Plötzlich kam uns im Dunkel etwas entgegen. „Halt, wer da?“ Es war eine Patrouille unserer Feldwache, die wir ablösen sollten. Sie brachte wenig erfreuliche Mitteilungen. Das Schützengraben des Tages 3 Stunden lang unter Geschützfeuer genommen und ein Teil desselben in Brand geschossen. Da haben wir es auch schon aufklommen. Weithin leuchteten die brennenden Strobbündel ins Land hinaus. Ein großartig-großartiger Anblick! Wir stapften weiter. Na, das konnte ja schon werden. Schon hatten wir, bald gekämpft, bald kriechend, das Schützengraben erreicht. Wir lösten ab. Die Ablösung verfiel im Dunkel und wir waren ganz uns überlassen.

Die Nacht verlief ruhig. Auch der Morgen brach herein, ohne uns Belästigungen von feindlicher Seite zu bringen. Der Geschützdonner hatte nachts wieder begonnen. Ein Geschütz weiter unterhalb war augenscheinlich unter Feuer genommen und zusammengebrochen. Sel waren die Flammen aufsteigend. Jetzt schieng auch dort das Feuer. Wir begannen nun unsere alltägliche in jeder Stellung ausgeübte Beschäftigung, die Schützengraben auszubessern. In diesen war im Vorgefände wenig. Ringsum, wie immer, Weideland, von ungläubigen Gräben und Wäldern durchzogen. Vorn quer durchs Land ein dunkler Streifen. Na, der feindliche Schützengraben. Plötzlich sehe ich seitwärts vier dunkle Gestalten euberschießen, aus der feindlichen Stellung heraus in großen Bögen um unserer rechten Flügel herum. Eine feindliche Patrouille. Die Kommandiere einige Leute, sich zum Feuern bereit zu machen. Paus! Ein Schuß faust über uns hinweg. Die Patrouille hat uns bemerkt und gefeuert. In demselben Augenblick knallten auch unsere Schüsse. Der Patrouillenführer fällt, die anderen reihen aus, ein zweiter Mann wird noch auf der Flucht getroffen. Wegen Abend haben wir den Toten heringeholt. Wie sich aus seinen Papieren ergab, war es ein französischer Offizier, der erst vor kurzem verwundet und wieder genesen war und vor knapp einer Woche das croix, augenscheinlich Kreuz der Ehrenlegion, erhalten hatte. Wir gruben ihm ein Grab an der Seite eines bereits früher gefallenen deutschen Kriegers. Entblößten Hauptes umstanden wir sein Grab. Ich widmete ihm in kurzen Worten ein letztes Gedenden. Auch dieser Tote war wie die ungläubigen anderen vor ihm Gefallenen eine Humme und doch so bereite Anlage gegen die, die so leichtsinnig diesen grausamen Krieg heraufbeschworen.

Nachmittags gingen wir unserer gewohnten Beschäftigung nach. Plötzlich ein Krachen in unserer Nähe. Die Beschäftigung fing an. Nun aber nichts wie in Deckung! Dann ging's los. Als ob die Porten der Hölle losgelassen, begann ein Donnern und Krachen über uns, vor uns und hinter uns, links an der Seite, rechts an der Seite. Schon fauchte eine Granate vor uns in das Dach des Schützengraben. Da wieder eine. Dann zerplatzte eine mitten auf dem Hofe und zerriff ein Schwein, das sich gerade auf dem Dungehaufen herumwälzte. Und wir lagen achlos dazwischen, zwischen all diesem zischenden, röhrenden und berstenden Unheil. Ein flüßes Ge-... Gott! So lagen wir zwei Stunden. Da wurde es allmählich ruhiger draußen. Die Dämmerung begann. Das Artilleriefeuer ließ nach und hörte schließlich gänzlich auf. Gott sei Dank hatte uns der Feind keinen Schaden angetan. Nur das Geschütz hatte unendlich gekostet.

Das war unsere Feuerprobe! Augenblicklich liege ich in Rubellstellung mit meinen Kameraden, halb unter Stroh verborgen zum Schutz gegen die Kälte in einer Strobbündel. Meine Kameraden sind eingeschulmet während da draußen die Geschütze ihr alltägliches Vormittagskonzert beginnen. Nun will ich auch ihrem Beispiel folgen, da wir in einigen Stunden wieder in die Schützengraben müssen.

! Namen, 16. Jan. (Verschiedenes.) In einigen Zeitungen ist in letzter Zeit empfohlen worden, den Angehörigen im Felde als Schutzmittel gegen Ungeziefer Fläschchen mit Schwefelsäure zu überfenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verleumdung von Schwefelsäure wegen seiner leichten Entzündlichkeit mit der Post verboten ist und daß die Absender derartiger Sendungen nach § 5 IV der Postordnung vom 20. März 1900 vorbestraft der Verstrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haf-ten haben.

* Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes wurde der Bergreferendar Wiedenachmeier Richard Funke aus Namen ausgezeichnet.

(Einschränkung des D-Zugverkehrs für Arlander.) Die kürzlich durch Erlass vom 13. Dezember 1914 getroffene Bestimmung hinsichtlich der Freigabe der D-Züge für den Urlauberverkehr muß, wie wir hören, auf neuerlichen Wunsch der Eisenbahnverwaltung dahin eingeschränkt werden, daß die Benutzung dieser Züge gegen Abgabe einer Mitteilungs- und Abrechnung des Eisenbahnverkehrs

...aus in
...beruht
...zu neh
...olle, aus
...erkennt
...ollunter
...Strid
...Wirt
...rappen,
...Bergaba
...heutigen
...er eines
...erlebens
...er mit
...in einer
...Wester
...1914.
...erhalten
...auf dem
...am
...unserer
...ne tritt
...app los
...ele war
...Dumfals
...vor uns
...s feind
...zu uns
...So ging
...dannen.
...Galt
...er Feld
...ie wenig
...während
...hüßiger
...and ge
...kommen.
...men ins
...id! Wie
...werden
...riedend,
...Die Ab
...en ganz
...Morgen
...n feind
...er hatte
...er unter
...nommen
...kommen
...Feuer.
...der Sief
...engraben
...e wenig
...hüßigen
...er durch
...feindliche
...ris vier
...indlichen
...unserer
...trouille.
...Feuern
...ist über
...bemerk
...knallen
...er fällt,
...n wird
...n wird
...er seinen
...er Offi
...wieder
...as croig
...en hatte.
...eines be
...Ent
...es. Zh
...es. Be
...hüßigen
...und doch
...schinnig
...nten Be
...unserer
...er nichts
...ob die
...Donner
...ter uns
...er Sch
...ach des
...kte eine
...ein, das
...te. Und
...d diesem
...eil. Ein
...Stunden.
...n. Die
...ieß nach
...ei Dant
...n. Nur
...ubstlich
...meraden,
...egen die
...meraden
...die Ge
...beginnen.
...da wir
...engraben
...s.) In
...empfohl
...be als
...en mit
...darauf
...ng von
...ntzund
...ind daß
...a nach
...ez 1900
...en Ge
...zu haf
...ifernen
...gewacht
...en aus
...es für
...om 13.
...ge hin
...e für
...ren, auf
...waltung
...die We
...Mitt
...

schlages den beurlaubten Militärpersonen nur dann zu gestatten ist, wenn eine Mindestentfernung von 100 Kilometern erreicht wird. Es ist ferner hinsichtlich der Eisenbahnbeförderung der Offizierstellvertreter zu bemerken, daß die Offizierstellvertreter Personen des Soldatenstandes und Pöhlungsangehörigen sind und somit für diese gegebenen Bestimmungen unterliegen. Sie haben daher kein Recht auf Benutzung der zweiten Wagenklasse. Dagegen haben sie bei Urlaubsreisen Anspruch auf Verabfolgung von Militärfahrkarten.

(Brotvergeudung durch Kinder in der Schule.) Der Brotverbrauch beim Frühstück der Kinder in der Schule hat nach den Beobachtungen der Beamten der Schulaufsicht schon immer Bedenken erregt. Die Kinder bringen zumeist mit und lassen dann einen großen Teil halbverzehrt im Klassenzimmer zurück oder werfen es gar draußen fort. Der Krieg hat es jetzt zu einer vaterländischen Pflicht gemacht, Sparsamkeit im Verbrauch von Brot und Brotgetreide zu üben. Es ist nun Pflicht eines jeden, durch Aufklärung der Eltern sowie Belehrung und Zucht bei den Schulkindern diesem Unfug mit aller Kraft entgegenzuwirken. Im Unterricht sollen auch bei den schriftlichen Arbeiten Gedanken verwendet werden, die einer solchen Aufklärung dienlich sind. Ferner kann im Rechnen den Kindern begreiflich gemacht werden, wieviel durch besonnene Ersparnis für den einzelnen Haushalt und die Volksernährung gewonnen werden kann. Es handelt sich in jedem einzelnen Bezirk um eine Ersparnis von mehreren hundert Zentnern im Monat.

Um der Vergeudung von Brotgetreide zu steuern, ist auf den Schächten der umliegenden Zechen ein Anschlag erfolgt, der folgende Bekanntmachung aus dem Reichsamt des Innern enthält: „Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aus hungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Vorrat im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden. Haltet darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zunichte werden. Seid ehrsüchtig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder. Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgehobenen Posten glückselig wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben „K“ kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden. Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch. Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.“

(Verbot der Verwendung von Zündhölzern mit der Feldpost.) Im Publikum ist vielfach die Meinung vertreten, daß es zulässig sei, an die Truppen im Felde mit der Feldpost auch Zündhölzer zu versenden, wenn diese in feste, gegen Druck widerstandsfähige Behälter (Blechbüchsen oder dergl.) verpackt werden. Diese Ansicht ist unzutreffend und geeignet, dem Absender unter Umständen eine schwere Verantwortlichkeit aufzubürden. Von antilager Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost dringend gewarnt worden. Erst vor kurzem ist wieder ein Postkastenwagen auf der Grabenstraße, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen, in Brand geraten und hat zwei Drittel seiner Ladung durch Feuer eingebrannt. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Meiß- oder Streichzünd- und Zündhölzchen jeder Art, einschließ- lich der im Geschäftsverkehr als Wachskerzen bezeichneten Wachsfreischzünd-; sie dürfen unter keinen Umständen, mag die Verpackung nach Ansicht des Erzeugers oder Absenders auch noch so dauerhaft und sichernd eingerichtet sein, mit der Post, auch nicht als Beipack zu Feldpostbriefen usw. versandt werden. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, kann nicht nur die Allgemeinheit empfindlich schädigen, sondern hat auch mit seiner Person - vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen - für jeden entstehenden Schaden zu haften.

Das hiesige Sonntagsblatt der evangel. Gemeinde richtet in dieser Kriegszeit folgende **beherzigungswerte Mahnungen** an die Einwohnerchaft: 1. Sollte in unseren Gemeinden noch irgendwas Goldgeld vorhanden sein, so werden die Besitzer gebeten, dasselbe an der Post oder bei der „Kamerer Zeitung“ gegen Papiergeld umzuwechseln. Diese Stellen führen es dann weiter zur Reichsbank ab. Das Papiergeld ist für uns Deutsche ein gültiges Zahlungsmittel. Durch das Umwechseln des Goldgeldes wird unserm Vaterland ein großer Dienst erwiesen, weil unsere Regierung um so mehr Papiergeld ausgeben kann, je mehr Goldgeld eingeht. 2. Fordert bei euren Vätern Roggenbrot und Kriegsbrod für eure tägliche Nahrung; es ist mindestens so gesund wie Weizenbrot und

wir sind darauf angewiesen, mit dem Vorrat an Weizenmehl, den wir haben, sehr sparsam umzugehen. Haltet auch eure Kinder an, daß sie das kostbare Brot nicht wegwerfen und vergeuden, es heißt für uns jetzt mehr denn je: „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!“

Die kürzlich eingesammelte Hauskollekte für die Heidenmission hat in beiden evangel. Gemeinden zusammen die Summe von 238,70 M. ergeben. Es ist erfreulich, daß trotz der Kriegs- und der Weihnachtszeit doch der Betrag des vorigen Jahres wieder erreicht worden ist. Außerdem wurden für die Heidenmission gesammelt von 2. in 4,98 M., von Schw. J. in Bergl. 9,44 M., von Fr. L. in Verne 2,50 M., von Fr. E. in 5,65 M., von L. in 7 M., von Fr. in 7,15 M., von Fr. Sch. in Oberberge 8,48 M., von M. in 7,20 M.

Eine Preisverabreichung für Eier wird vom Berliner Markt berichtet, weil die Militärverwaltung ihren Bedarf in der Hauptsache gedeckt, das Publikum sich eingerichtet hat die Konditoreien und Bäder sich im Hinblick auf die neuen Backvorschriften abwartend verhalten. Dazu kommt, daß die Hühner bei dem milden Wetter schon ziemlich fleißig legen. Damit gewinnt die Hausfrau die Möglichkeit zur weiteren Bereicherung des Familienhaushalts.

*** Bergkamen, 16. Jan. Das Eiserne Kreuz** wurde dem Reservisten Josef Entner von hier für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Leutnant Karl Kemper, Lehrer aus Bergkamen.

*** Bergkamen, 16. Jan. Der Werkverein Schacht „Grimberg“** hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab, in der durch Erheben von den Sigen das Hinscheiden unserer tapferen Helden geehrt wurde. Dann eröffnete der 1. Vorsitzende Ludwig Brandt mit einer feierlichen Ansprache und dem Kaiserhuld die Versammlung. Der 1. Kassierer, Kamerad Gröber, erstattete Bericht über die Rechnungslage von 1914. Danach betrug die Einnahme 3286 M., die Ausgabe 2956 M. An Krankengeld wurden 1504 M. und an Sterbegeld 185 M. gezahlt. Für die Frauen und Kinder, deren Ernährer im Felde stehen, wurden von Oktober 1914 bis 1. Januar 1915 an Unterhaltungen 700 M. und 90 Pf. verausgabt. Der 1. Schriftführer Karl Kampmann verlas den Jahresbericht, gegen dessen Fassung nichts einzuwenden war. Es wurde dem Kassierer und Schriftführer Entlassung erteilt. Zum 2. Schriftführer wurde Kamerad Franz Lerch gewählt. Befördert wurden im Felde vor dem Feinde die Kameraden Heinrich Strund und Gustav Schellmann zu Unteroffizieren. Ferner die Kameraden Gustav Bänder, Adolf Schlotjunker, Fritz Schönecker zu Vizefeldwebeln. Kamerad Anton Friesle ist gefallen. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll durch gemeinsamen Kirchgang begangen werden.

*** Kaiseran, 16. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz** ausgezeichnet wurde der Grenadier Emil Ristadt aus Courl-Kaiseran.

Heeren, 16. Jan. (Krieger- und Landwehrverein.) Die erste diesjährige Zusammenkunft der Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins Heeren-Verwe wurden vom zweiten Vorsitzenden, Kamerad Karl Schmidt, eröffnet mit dem Kaiserhuld und dem gewiß sehr berechtigten Wunsch, das neue Jahr möge dem deutschen Volk und seinen tapferen Verbündeten den endgültigen Sieg über ihre Feinde und somit einen dauernden Frieden bringen. Aus dem interessanten Jahresbericht des zweiten Schriftführers, Kamerad Rektor Böckmann, ging hervor, daß der Verein bereits große Opfer für eine heilige Sache gebracht hat. 200 M. wurden dem Ortsauschuß des Roten Kreuzes für die Zurückgebliebenen der im Felde kämpfenden Vereinsmitglieder überwiesen, desgl. 100 M. dem Kriegsauschuß zur Beschaffung warmer Unterleider für die Kämpfenden, deren Frauen erhielten als Weihnachtsgeschenk für sich je 5 M. und für jedes Kind 1 M. Die Hälfte des 240 M. betragenden Reinüberschusses vom Unterhaltungsabend am 6. Dezbr. erhielten die drei hiesigen Frauenvereine als Beihilfe zur ihren Liebespatenschaften. Den damals mitwirkenden Sängern wurde herzlich gedankt; desgleichen dem Kameraden Willingmann für dessen ausgezeichnete Kasienführung. Die Vorstandswahlen wurden vertagt.

*** Werne (Dippe), 14. Jan. (Brandstifterinnen.)** Vor einigen Tagen wurde ein größeres Geschäft in der nahen Hölbel eingestürzt; auch noch mehrere andere Gebäude in der Gemeinde Vordum wurden durch Feuer zerstört. Als Brandstifterinnen wurden zwei Mädchen im Alter von 14 und 16 Jahren verhaftet, die angeblich, keine Lust zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu haben.

*** Vordum, 14. Jan. (Nebenfahren.)** Gestern nachmittag wurde von einem Straßenbahnwagen der Linke Bahnhof-Hafen unter der Eisenbahnunterführung in der Sebanstraße der Mehrgewerke Vornhofen überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Schwelm, 15. Jan. (Zwei Arbeiter überfahren.) Auf der Eisenbahnstrecke Schwelm-Warmen wurden verstümmelte Leichen zweier Männer aufgefunden, deren Persönlichkeiten noch nicht festgestellt werden konnten. Man glaubt, daß die beiden von einem Zug überfahrenen Personen österreichische Eisenbahnarbeiter sind.

Lüdinghausen, 15. Jan. (Vier Vergleute tödlich verunglückt.) Auf der Zeche „Germin“ sind vier Vergleute dadurch tödlich verunglückt, daß sie entgegen dem Verbot

einen blinden Schacht zur Förderung benutzten, wobei der Förderkorb nur bis an die Drehscheibe ging, sich dort löste und mit den Leuten in die Tiefe sauste. Die Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden. Drei von ihnen sind verheiratet.

**** Hatteln, 14. Jan. (Vom Zuge erfasst.)** Ein auswärtiger Viehhändler wurde bei dem Versuch, die Gleise zu überschreiten, von einem Zuge erfasst. Er ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

**** Quisburg, 14. Jan. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl** wurde, während sich der Besitzer im Felde befindet, in der Nacht zum 21. Oktober v. J. in der Villa eines hiesigen Rechtsanwalts verübt. Durch Eindringen der Glascheiben der Veranda waren die Diebe in das Haus gelangt. Sie packten Anzüge, Wäsche, Stiefel und Wertgegenstände in einen großen Schließkorb und schafften diesen dann nach Dortmund, wo sie die Sachen, die einen Gesamtwert von über 1300 M. hatten, zu verkaufen suchten. In einem Pfandhaus, wo der Arbeiter Hermann Körnig gerade eine goldene Herrenuhr versetzen wollte, nahm man diesen fest, während seine anderen Genossen noch nicht ermittelt werden konnten. Die hiesige Straßammer belegte den räufälligen Dieb mit einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

**** Mebe, 15. Jan. (Automobilunglück.)** Während der Fahrt bei Tüll überschlug sich das Auto der Firma Böß aus Mebe. Der Insasse des Autos, Redakteur W. Schmitz jun. aus Mebe, wurde sofort getötet. Der Führer des Autos blieb unverletzt.

Ueber 25000 Opfer der Erdbebenkatastrophe.

Nach den letzten Berechnungen beträgt die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe über 25000. In Sera erfolgten gestern neue Erdstöße, durch die ein paar hundert gebliebene Häuser einstürzten.

Außer Avezzano sind auch die umliegenden Ortschaften vom Boden verschwunden. Da hierzu außer Avezzano mit seinen 11000 Einwohnern noch die Städte Celano und Pescina mit je 10000 und Trifolico mit 4000 Einwohnern gehören, so sind also in wenigen Sekunden viele tausend Menschenleben hier allein vernichtet worden, ungezählt der vielen Tausende aus den kleineren Städten und Dörfern. Die furchtbare Katastrophe stellt sich demnach als ebenso schwerer Schicksalsschlag für Italien dar, wie das letzte Erdbeben in Sizilien. Die Schreckensszenen, welche sich abspielten, können nicht ausgemalt werden. Der König von Italien begab sich im Automobil sofort die erste Hilfe ein. Italienisches Militär wurde aus allen Garnisonen entsandt und Automobilkolonnen wurden eiligst ausgerückt, um das Elend zu mildern. Die unterirdische Welle, seit dem Untergang von Messina vor sechs Jahren die erste wieder, welche mit gewaltigen Erschütterungen quer durch Italien lief, dauerte überaus nur kurze Zeit, in Rom etwa 20 Sekunden, in den südlicheren Teilen Italiens bis zu 45 Sekunden. Diese kurze Spanne Zeit aber genügt, um unzählige hervorragende Kunstbauten, ganze Städte in Trümmer zu legen und furchtbar unter den Einwohnern aufzuwühlen. Die Gebäude sind eingestürzt, wertvolle Kunstdenkmäler, wie der Nerothron, die Säule am Colonnaplatz, haben eine geheimnisvolle Wanderung angetreten und stehen plötzlich an anderer Stelle. Am schlimmsten ist die Gegend zwischen Rom und Aquila mitgenommen worden. Dort rief das Erdbeben hüpfende Erscheinungen hervor, alles, Häuser, Berge, Menschen, Wälder, sing plötzlich zu tanzen an. In das Krachen der zusammenstürzenden Ortschaften mischte sich das Wehegeschrei der verängstigten Einwohner.

Zum ersten Mal ist die Hauptstadt Italiens von dem Erdbeben ebenfalls berührt worden. Wenn auch dort die Erderstöße nicht so gewaltig aufgetreten sind, so ist doch der Schaden, der an den unersehbaren Kunstbauten angerichtet wurde, überaus beklagenswert. Zahlreiche Schornsteine und Kirchtürme stiegen plötzlich an, weitläufige Pendelbewegungen zu machen. Auf dem Parlamentsgebäude stürzte ein Schornstein um, durchschlug das Dach des Saales und stürzte gerade auf die Ministerbank. Die Statue des Apostels Paulus auf der Piazza Colonna hat sich plötzlich nach links gedreht und große Menschenmengen stürzten dieses Wunder an. Alle Uhren in Rom blieben plötzlich stehen. Der König, der gerade im Quirinal stand, setzte sich sofort mit seinen Ministern in Verbindung. Auch im Vatikan wurde das Erdbeben gespürt. Der Papst versammelte sofort die gesamte Dienerschaft in seiner Kapelle und betete mit ihnen. Auch in Rom gab es viele Verluste an Menschenleben.

Der Herd des Erdbebens scheint in den Abruzzen zu liegen. Dort gab es plötzlich einen mächtigen Stoß, der kaum zwei Sekunden anhielt. Dieser Stoß aber war

so kräftig, daß die Menschen wie vom Schläge getroffen hinstürzten. In den Ortschaften der Provinz Rom sind fast alle Kirchen und öffentlichen Gebäude, namentlich die Telegraphenämter, eingestürzt. In der Provinz Chiati ist der Schaden besonders groß, auch in den Provinzen Perugia und Teramo sieht man Schritt auf Schritt auf Verwüstungen. Der Präfekt sandte Truppen und Sanitätsmaterial zur Hilfeleistung aus.

Zeit der Erdbebenkatastrophe von Messina am 28. Dezember 1908, die 77283 Menschenleben kostete, hat sich in Italien kein derartiges Unglück mehr ereignet. Damals war auf das Erdbeben, das die blühende Hafenstadt Messina in einen einzigen Trümmerhaufen verwandelte, noch ein Seebeben gefolgt, welches 33477 Personen unter den Trümmern und Wellen begrub. Auch in der Stadt Reggio und den benachbarten Distrikten fielen viele Tausende der Naturkatastrophe zum Opfer. Damals zeigte sich wieder einmal der hilfssbereite Sinn unseres Kaisers, indem er sich herbortragend an den Rettungsaktionen beteiligte, ganze Zeltstädte für die obdachlos gewordenen Einwohner nach Sizilien schickte und mit dem deutschen Volk große Geldspenden für die bedauernswerten Opfer aufbrachte.

Aus aller Welt.

— Vater mit vier Kindern ertrunken. In Waldburg im Kreise Schölkau geriet ein Schlitten mit 5 Kindern eines Arbeiters in einen See. Der herbeieilende Vater konnte ein Kind retten, während er selbst mit den anderen ertrank.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters von Sonntag, den 17. Januar bis Sonntag, den 24. Januar 1915.

Sonntag, den 17. Januar. Nachm. 3½—6¼ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Großstadtluft“. Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. „Die Maie“. „Hänsel und Gretel“. Märchenoper in 3 Akten von Eusebius Dümmler. Dichtung von Adelheid Wette. Hierauf: „Tänze“. Entworfen und eingeleitet von der Balletmeisterin Ida Schwenke.

Montag, den 18. Januar. Abends 8—11 Uhr. In Erinnerung an die Errichtung des Königreiches Preußen (1701) und die Wiederherstellung des Deutschen Reiches (1871). Einheitspreis (60 Pf.). „Die Quisquos“. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag, den 19. Januar. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 3. Vorstellung der neuen Vorrechte. Neu einstudiert. „Die Maie“. „Der Feldprediger“. Operette in 3 Akten von H. Wittmann und M. Wohlmut. Musik von Carl Millöcker.

Mittwoch, den 20. Januar. Keine Vorstellung.

Donnerstag, den 21. Januar. Abends 7½ bis 11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Lobengrin“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, den 22. Januar. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 4. Vorstellung der neuen Vorrechte. „Joppe und Schwert“. Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Sonabend, den 23. Januar. Abends 8—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zum 1. Male. „Der Postillon von Longjumeau“. Komische Oper in 3 Aufzügen von Adolph Karl Widam. Dichtung von de Leuwen und Bruns- wick (M. G. Friedrich).

Sonntag, den 24. Januar. Nachmittags 3½ bis 6¼ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. Zum letzten Male. „Nachmann als Erzieher“. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. — Abends 8—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Zofai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Neue Kriegsdepeschen.

Das Aushebungsergebnis des französischen Jahrgangs 1915.

TU Mailand, 15. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Bei der Aushebung des französischen Jahrganges 1915 haben nach dem nunmehr vorliegenden Abschlußbericht insgesamt 58 Proz. Zurückstellungen erfolgen müssen. Die Zurückstellungen erfolgten wegen derzeitiger Feld- und Garnisonsdienstunfähigkeit der Stellungs-pflichtigen.

Sendet Zeitungen ins Feld!

Wer seinen im Felde stehenden Angehörigen und Bekannten eine Freude bereiten will, bestelle ihnen ein Abonnement auf die „Kamerer Zeitung“ für 55 Pf. monatlich einschließlich Verpackungsgeldern.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ = 12 Seiten.

Wir bringen Quantitäten

vorzüglicher Ware in Damen-Konfektion, Kinder-Konfektion, Herren-Konfektion, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Weiss- und Baumwollwaren, Damen- und Kinder-Wäsche, Teppichen, Gardinen, Schürzen, Modewaren usw. in unserem auffallend billigen Saison-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Trotz der Ausverkaufspreise bekannte Fahrvergütung.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Inventur-Ausverkauf.

Sämtliche

Damen-, Herren-, Kinderkonfektion, Kleiderstoffe, Unterzeuge
Damen- und Kinder-Hüte

verkaufen wir bis zur Hälfte der früheren Preise.
Früher bis 20 Mark, jetzt 10 Mark. Früher bis 10 Mark, jetzt 5 Mark.

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstrasse 7.

Der in der Dienstag-Nummer angezeigte
Inventurausverkauf der Firma **Gebr. Nassau**
findet in
Dortmund, Westenhellweg Nr. 43, statt.

Keine Ziehungsverlegung!

1915 Erste Geld-Lotterie
:: im neuen Jahre! ::
Ziehung unwiderruflich
19. u. 20. Januar 1915.
Geld-Lotterie
zu Gunsten der **Olympiade**
150.000 Lose, 5918 Geldgewinne Mk.
150.000
60.000
20.000
10.000
Olympia-Geld-Lose à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pfennige extra
empfehlen und versenden
General-Gust. Pfordte,
Essen-Ruhr.
Hier zu haben in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS
d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem**
Klavierspiel-Apparat,
Pianos sowie Harmoniums
empfehlen in reicher Auswahl zu
bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur
oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige
Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Nähmaschinen
in vollendeter Ausführung
m. gr. Neuerungen, sowie
Stich- und Stoffeinrichtungen versehen.
Langjährige Garantie.
Für Kriegszeit gewähre bedeutende
Preisermäßigung und Zahlungs-
erleichterung. Reparaturen aller
Systeme in eig. Werkstatt billigst.
Gebräuchte Maschinen v. 8-M. an.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Spezialhaus C. Schlüter,
Dortmund, Körnerplatz und Lange-
straße-Ecke. Fernruf 5365

Bekanntmachung
betreffend die verlängerte Geschäftszeit bis 10 Uhr
abends für das Jahr 1915.

Auf Grund des § 139c Absatz 2 Nr. 2 der Reichs-
Gewerbe-Ordnung und der Ziffern 261 bis 263 der Aus-
führungsanweisung wird für die Stadt Kamen folgendes
bestimmt:
Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1915
für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben
a) vor Ostern und vor Pfingsten an je zwei den Fest-
tagen vorhergehenden Wochentagen,
b) an den Wochentagen vom 15. bis 24. Dezember.
Kamen, den 9. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Martin.

Kaufe jedes Quantum
Heu und Haferstroh
zu höchsten Tagespreisen.
Abraham Lifmann,
Kamen, Fernruf Nr. 26.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in
Teilen, Massentafeln, Glaschensorten, Trockenrahmen,
Holzwolle etc. empfiehlt allerbillig **C. J. Becker,**
Söln-Rippes, Dampfstraße u. Kistenfabrik. m400

Buchdruckerei der Kamener Zeitung

Kamen, Weststraße 10.
Liefert in kürzester Zeit:
Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Bro-
schüren, Statuten, Vereinsdruckfachen, Billets, Ein-
ladungskarten, Tankarten, Tankarten, Postkar-
ten, Musiknoten, Visitenkarten, Rabatt-
karten, Plakate, Formulare, Rechnungen,
Quittungen, Briefbogen, Kouperts,
Mitteilungen, Vermählungsanzei-
gen, Verlobungsbriefe, Tafel-
lieder, Hochzeitskarten, Glück-
wunschkarten, Totenbilder,
Reiseavis, Trauerbriefe,
Geschäftsbücher, Re-
klamexzelle etc. etc.

Städtische Sparkasse
zu Kamen

Wegen des Jahresabschlusses ist die Kasse — laut
Beschluss des Magistrats vom 7. März 1914 —
bis zum 1. April an den Mittwochs- und Sams-
tag Nachmittagen
geschlossen.

Dreher

für dauernde Arbeit gesucht.

Wochenkarte wird vergütet.

C. Deilmann, Courl.

Der Besuch landwirtschaftlicher
Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.
Die landwirtschaftlichen Fachschulen.
Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen
Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau-
lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktions-
lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte,
Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule
Obige Schulen bezwecken, eine nützliche allgemeine u. eine vorzügliche
Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A
den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das
durch das Studium erworbenene Resultat dieselben Berechtigungen
gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten,
verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an
einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule ge-
lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein
landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen
Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten
vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen u. a. ausgezeichnetes
Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.
Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,
Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.
Anführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über be-
standene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin
abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Ergebnisse. — Ansicht-
sendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.
Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Städt. subv. unter Staats-
aufsicht stehende
Höhere
Handelsschule Landau (Pfalz)
für Schüler von 11-20 Jahren.
I. Handelsrealschule 1912/13 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für
junge Leute von 16-20 Jahren.
Schul- u. Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung
Ausführliche Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**
Neuaufnahme
4. Januar 1915.

Millionen Hausfrauen putzen
mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Geschäfts-
Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinster Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Holzverkauf
Methler-Paschheide.

Mittwoch, den 20. Jan.,
vorm. 9 1/2 Uhr,
läßt Herr Heinrich Schulze-Alten-
methler zu Altenmethler in seiner
Waldung „Zuschlag“, in der
Nähe des Wohnhauses von
Kellmann:
Ca. 40 Haufen Eichen-
und Buchen-Abfallholz,
ferner 5 Buchen auf
dem Stamm zu Nutz-
und Brandholz geeignet
durch den Unterzeichneten an
Ort und Stelle zum Verkauf
ausliegen.
Zusammenkunft beim Wirt
Lehmhaus, resp. an Ort und
Stelle.
Kaiserlautern, d. 12. Jan. 1915.
Friedr. Brünninghaus,
Auktionator.

Beabsichtige mein 1 1/2 stöck.
massiv erbautes
Wohnhaus
mit Garten zu verkaufen.
Wilhelm Pöhlter, Bergkamen,
Bambergstr. 109. 87

Abgeschl. Etage,
6 Zimmer, ganz oder geteilt, spott-
billig zu vermieten, pr. sofort oder
später.
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstr. 7.

Wohnungen
jeder Größe ver-
mietet man am schnell-
sten durch Anzeigen in
der
Kamener Zeitung.

Pianino
für 150 Mark zu verkaufen.
Carl Ebel & Sohn
2285 Unna.

